

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 5 (1. Blatt)

Dienstag, den 11. Januar 1916

44. Jahrgang.

Gallipoli vom Feinde gesäubert!

Kut-el-Amara mit Besatzung vor dem Fall. — Neue Rechtsbrüche der Engländer. — Aufgabe der Saloniki-Expedition? — Ein schöner Erfolg am Hartmannsweilerkopf. — Die russischen Angriffe gegen die Südfront im Osten. — Die englische Wehrpflichtskrise.

(WTB) Konstantinopel, 9. Jan. In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Seddul Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vollständig vom Feinde gesäubert.

(W) Agence Milli meldet weiter über den Sieg auf Gallipoli: An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hilfe den Feind nunmehr auch von Seddul Bahr vertrieben. Wir haben noch keinen ins Einzelne gehenden Bericht über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittag durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Seddul Bahr und Zepe Burun angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden, und daß unsere ins Zentrum vorrückenden Truppen neun Gefänge genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen mit den Zelten und ihrem Inhalt in unsere Hände. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker vom System Farman an und brachte ihn zum Absturz. Das Flugzeug stürzte brennend bei Seddul Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahr alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als ganzes Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen, daß der Tapferkeit unserer Armeen, die im Vertrauen auf ihre Macht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigten, die wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen die Helden, die in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben und danken unseren siegreichen Truppen.

So hat das Dardanellenunternehmen das längst erwartete Ende gefunden. Frankreich und England sind gezwungen gewesen, auch die Halbinsel der Halbinsel Gallipoli zu räumen, nachdem sie sich kurz zuvor von der Westküste der Halbinsel zurückgezogen hatten. Kein Feind steht mehr an den Dardanellen, die wieder in unbeschränktem Besitz unserer tapferen Bundesgenossen sind. Wenn dieses Ereignis auch nach den erfolglosen Angriffen der Westmächte in der letzten Zeit zu erwarten war, so wird die wirklich erfolgte Räumung der Halbinsel Gallipoli doch in ganz Deutschland und bei unseren Bundesgenossen allgemeine Genugtuung und Freude hervorgerufen, ist es doch ein aller Welt erkennbares eignes Zeichen von dem gänzlichen Zusammenbruch des mit großen Worten und Verheißungen ins Werk gesetzten Vorgehens gegen Konstantinopel. War es der vereinigten englisch-französischen Flotte nicht gelungen, sich die Einfahrt durch die Dardanellen und so einen Weg nach Konstantinopel zu eröffnen, weil sie den Widerstand der türkischen Küstenbefestigungen nicht niederzuringen vermochten, so sollte dies auf dem Landwege erreicht werden. An verschiedenen Stellen gingen englische und französische Truppen an der Süd- und Westküste von Gallipoli und auf der asiatischen Seite ans Land. An letzterer Küste wurden sie sehr bald wieder vertrieben, auf Gallipoli hielten sie sich dank der Unterstützung, die das weittragende Feuer ihrer schweren Schiffsgeschütze brachten, und weil die Türken zunächst nicht in der Lage waren, die feindlichen Stellungen wirksam zu beschließen und die feindlichen Schiffe zu vertreiben. Die Westmächte vermochten aber nicht von ihrer Landungsstelle aus weiter in das Innere der Halbinsel vorzudringen. Alle ihre zahlreichen, mit starken Kräften unternommenen Vorstöße scheiterten an der heldenmütigen Tapferkeit der türkischen Truppen unter

dem Oberbefehl des deutschen Generals Simitan v. Sanders, wie überhaupt zahlreiche deutsche Offiziere und Mannschaften der Spezialwaffen ruhmvollen Anteil an der Organisation der wirksamen Durchführung des türkischen Widerstandes haben. Die Verhältnisse veränderten sich zugunsten der Türken, als infolge der siegreichen Offensive in Serbien die Herstellung des Transportweges von den Mittelmächten nach Konstantinopel gesichert war. Dieses machte sich bald bemerkbar. Kaum waren schwere Mörserbatterien auf türkischer Seite in Tätigkeit getreten und kaum waren die ersten schweren Geschütze in die englische Stellung eingeschlagen, als die Westmächte die Unmöglichkeit einsahen, ihre Landungsstellen noch weiter zu behaupten. Sie ließen es gar nicht auf einen hartnäckigen, bis zum letzten Mann durchgeführten Kampf kommen, sondern räumten vorher ihre Stellung. Zunächst an der Westküste der Halbinsel und schließlich auch an der Südspitze. Damit ist das Dardanellenunternehmen flüchtig gescheitert. Die langen Kämpfe haben England und Frankreich schwere Verluste an Personen und Material zugefügt, ohne ihnen die geringsten Vorteile einzubringen. Tausende von Menschen sind nutzlos geopfert, viele Schiffe verloren gegangen, ohne irgendwelchen Erfolg. Was aber vielleicht noch schlimmer ist als dieser materielle Verlust, ist die moralische Einbuße, die die Westmächte, insbesondere die Engländer, im ganzen Orient durch dieses verfehlte Unternehmen erlitten. Ihre Unfähigkeit, ein operatives Ziel zu erreichen, ist dadurch der ganzen Welt offenbar geworden. Es wird dies auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen des ganzen Orients von tiefgehender Einwirkung sein und namentlich seinen Einfluß auf die ganze mohammedanische Welt ausüben. Eine weitere Folge wird darin bestehen, daß die türkischen Truppen, die bisher auf der Halbinsel Gallipoli gesteckt waren, zur anderweitigen Verwendung frei geworden sind. Zu dem mißglückten Balkanunternehmen ist jetzt das fehlgeschlagene Dardanellenunternehmen getreten. Nun wird Rußland wohl erkennen, daß seine Hoffnungen auf einen freien Durchgang durch die Dardanellen ebenso vergeblich war wie der erste Versuch von Konstantinopel. Eines der wichtigsten und wesentlichsten Ziele, wegen deren Rußland überhaupt in den Krieg gegangen ist, ist gescheitert, und gerade darin liegt, wie die „Berliner Morgenpost“ betont, die weltgeschichtliche Bedeutung der Aufgabe des Dardanellenangriffs. Das Interesse Rußlands an der Weiterführung der Kämpfe muß geringer werden, wenn es erkennt, daß seine wichtigsten Ziele und Absichten unerreichbar sind.

Ueber die Kämpfe der letzten Tage

teilt der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 8. Januar mit: An der Dardanellenfront in der Nacht vom 6. zum 7. Januar ziemlich heftiger Bombenkampf auf unserer rechten und linken Flügel. Am 7. Januar beschloß unsere Artillerie vier Stunden lang, mit Unterbrechung, aber heftig, die unserem rechten Flügel gegenüberliegenden feindlichen Schützengräben und verursachte dort schweren Schaden. Im Zentrum zerstörten unser Artilleriefeuer und unsere Bomben einige Schützengräben und Minenwerferstellungen. Auf dem linken Flügel schwacher Feueranstoß. Die feindliche Landartillerie und vier Kreuzer, ein Monitor und vier Torpedoböte erwiderten das Feuer durch erfolgloses Bombardement auf unsere Artillerie und hinter unseren Schützengräben. Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei Zepe Burun eine Feuersbrunst hervor. In der Nacht vom 6. zum 7. Januar beschloß unsere Artillerie Batterien an der Meeresküste wirksam feindliche Lager bei Seddul Bahr, und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von Zepe Burun. Die feindlichen Batterien bei Seddul Bahr, ein Panzerkreuzer und ein Monitor, die bei Zepe

Burun lagen, erwiderten das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschloß unsere anatolischen Batterien wirksam die Häfen von Seddul Bahr und Zepe Burun, eine Gruppe feindlicher Truppen und die Zister bei Kereswidsere und Mordoliman. Sonst nichts Neues.

Siegesfreude in Konstantinopel.

(W) Meldung der Agentur Milli: Infolge unseres letzten Sieges unserer Truppen bei Seddul Bahr ist die ganze Stadt beflaggt. Überall finden Freudenkundgebungen statt. In den Moscheen wurden Gebete verrichtet und Dankgottesdienste in allen Straßen und Tempeln abgehalten. Am Abend wird die Stadt illuminiert werden.

Das historische Ereignis der Räumung des letzten Bunkers der Halbinsel Gallipoli der Engländer ist durch eine Sonderausgabe des Amtsblattes bekannt gemacht worden. Einzelheiten werden noch nicht berichtet. Man weiß nur, daß türkische Truppen die Schützengräben bei Seddul Bahr und Zepe Burun besetzt haben, die sie zu Anfang des Krieges ausgehöhlet hatten. Die Truppen des Zentrums haben dem Feinde 9 Gefänge und ein großes Lager von Zelten abgenommen und ein mit Truppen gefülltes feindliches Schiff versenkt.

Der Bericht des Generals Hamilton.

(Hb) In einem Bericht von 20 Spalten meldet Hamilton, wie und warum die Gallipoli-Expedition mißlang. Zuerst gab es Verspätung, dann Ueberrettung und Unterdrückung des Feindes, wodurch ganze Abteilungen in todkühen Angriffen niedergemetzelt wurden. Als Illustration der besonderen britischen Fähigkeit wird ausführlich gemeldet, wie die Truppen des Generals Birdwoods sich nach ihrer Landung so verhielten, daß die eigene Armeeführung sie drei Tage lang nicht finden konnte. Aber auch General Stopford, der die Subalban-Landung kommandierte, war im dringendsten Augenblick nicht zu finden, wodurch zwei Brigaden ohne Führung dahindarben, während Stopford und die Marinebehörden darüber stritten, wo der Rest der Truppen gelandet werden sollte, wobei die Marine ihren Willen durchsetzte und die neuen Truppen deshalb zu spät kamen! In dem folgenden Kampf waren die Engländer äußerst erschöpft, weshalb Stopford den weiteren Angriff einstellte, ohne zu bedenken, daß die Türken mindestens so erschöpft waren und ein Durchstoß vielleicht hätte erfolgreich sein können, was um so bedauerlicher war, als man von einzelnen Hügelgruppen die asiatische Küste quer über dem Hellespont erblicken konnte.

Der Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die Zufuhr von Munition und neuen Truppen abgenommen habe und die auf Gallipoli stehenden Truppen stark von Krankheiten heimgesucht wurden, daß sie aber trotzdem wohlgenut und voll Vertrauen waren, als Kitchener ihn am 1. Oktober telegraphisch aufforderte, ihm eine Schätzung der Verluste einzusenden, die die Räumung von Gallipoli mit sich bringen würde. Hamilton antwortete, daß er einen solchen Schritt für undenkbar halten würde. Am 16. Oktober wurde er telegraphisch nach London zurückgerufen, da die Regierung ein Gutachten von einem verantwortlichen Befehlshaber über die Frage einer Räumung in nächster Zukunft zu erhalten wünschte. Der Hauptteil des Berichts bildete eine Schilderung der schrecklichen Schlacht im August. Die Türken wurden bei Subla vollkommen überlassen, aber infolge der unerträglichen Hitze, der Erschöpfung der Truppen infolge der fortwährenden Kämpfe im schwierigen Gelände und der großen Verwundeten bei der Wasserversorgung beschlossen General Stopford und seine Divisionäre zu warten, um die Truppen auszuheilen zu lassen. Diese zwölf Stunden Ruhe, die den Truppen gegönnt wurden, ermöglichten es den Türken, große Verstärkungen heranzuziehen, und da die türkischen Streitkräfte immer stärker wurden, mußten die Truppen sich aus den eroberten Stellungen zurückziehen. Da die britischen Truppen schnell zusammenzuschmelzen und die Türken über einen Ueberfluß an

Munition und Truppen verfügten, drängte Hamilton um 50 000 Mann frischer Truppen. Wenn diese sofort geschickt worden wären, hätte er der Flotte noch einen Weg nach Konstantinopel bahnen können. (?) Seine Enttäuschung war um so größer, als er vernahm, daß die verlangten Verstärkungen nicht geschickt werden konnten.

Aus dem Hamiltonschen Bericht führen mehrere Blätter noch besondere Einzelheiten an. So berichtet die „Daily Mail“: Wie häufig zuweilen die Kämpfe auf Gallipoli waren, geht daraus hervor, daß von 10 500 britischen Truppen, die an den Kämpfen am 9. und 10. August unter General Birdwoods teilnahmen, mehr als 6000 auf dem Schlachtfelde blieben, und dabei endete dieses Unternehmen noch mit einem Mißerfolg der Engländer. Den Bericht Hamiltons läßt man eigentlich als ein Beispiel zu der allgemeinen Wehrpflicht bezeichnen. Vom 29. August an kamen die Kämpfe zum Stillstand, und seitdem fanden die britischen Truppen einem stark überlegenen Gegner gegenüber, der in der Lage war, täglich Verstärkungen heranzuziehen, was bei den Engländern nicht der Fall war. Dabei wurden die Reihen der Engländer täglich durch Krankheiten aller Art ganz bedenklich gelichtet. Und nun fragen wir uns, schließt die „Daily Mail“, wie es möglich war, daß Lord Kitchener am 15. Dezember sagen konnte, daß unter den türkischen Truppen ein Demoralisationsprozeß begonnen habe.

Kut-el-Amara mit 10 000 Engländern vor baldigem Fall.

(W) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nachrichten von der Front zufolge wird Kut-el-Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Anie des Tigris-Flusses errichteten, von den Engländern später ein wenig ausgebauten Befestigungen, in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen abgeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriff oder durch Aus Hungern bald genommen werden kann, sodaß die über 10 000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen würde. Die Engländer wollten sich, indem sie diese Streitkräfte in Kut-el-Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dieses ist ihnen teilweise gelungen, doch konnten die geretteten Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südlich von Kut-el-Amara befinden, der Besatzung nicht zu Hilfe kommen, zumal die Moral der Truppen erschüttert ist.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Jmam Aliqarfi befand, in der Absicht, Kut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheik Said, einen Tagesmarsch zwischen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, der einige Gefangene machte, vollständig abgeblasen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerieregiment erlitt schwere Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

Neue türkische Erfolge bei Urmia.

(W) Nach aus türkischer Quelle eingelangten Privatmeldungen versuchten die russischen Streitkräfte, welche am 2. Dezember bei Sandshulak geschlagen worden waren, sich gegen Urmia zurückzuziehen, wurden jedoch von türkischen und persischen Reitern verfolgt und mußten in Richtung Mianabad zurückweichen, wobei sie 400 Toten, darunter 4 Offiziere, eine Anzahl von Gefangenen und Kriegsmaterial verloren. Die tür-

Ätze und persische Kletterer ist bis in die Nähe von Mandoab gelangt.

Berlin-Konstantinopel.

(W) Die königliche Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am Sonnabend, 16. Januar, und von Konstantinopel am Dienstag, 18. Januar.

Vom Balkan.

(o) Abgesehen von dem günstig fortgeschrittenen Verlauf des Vormarsches der Oesterreicher gegen die Montenegriner, haben sich am Balkan Ereignisse von Bedeutung bisher noch nicht zugetragen. Aus den Wiener und sonstigen Meldungen geht jedoch hervor, daß ein deutsch-bulgarischer Vorstoß gegen die Entente-Truppen von Saloniki erwartet wird, und daß über den Ausgang dieses Vorstoßes in den militärischen Kreisen nirgends ein Zweifel besteht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

W. Großes Hauptquartier, 9. Jan.

Die Lage ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. Januar.)

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

(Amtliche Meldung vom 9. Januar.)

Nordöstlich von Berane haben sich die Montenegriner erneuert gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erklommen, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. In der Tara-Gebirgsgruppe. An der herzegowinischen Grenze und im Gebiet der Bocche di Cattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Der montenegrinische Bericht.

(W) Amtlicher montenegrinischer Bericht vom 6. Januar: Der Feind befindet sich mit beträchtlichen Streitkräften gegen unsere Nordfront, gegen Maslovac hin und in der Richtung auf Sutjeka, Berane und Rožaj im Vorgehen. Er unternimmt wiederholte Angriffe mit 20 Bataillonen, zahlreichen Geschützen und Maschinengewehren. Wir fügten den Oesterreichern schwere Verluste zu; auch die unferigen sind fähig. Wir hielten die meisten Stellungen, nur drei Dörfer wurden vom Feinde besetzt. Der Kampf, der sehr erbittert ist, dauert fort.

Die Saloniki-Befestigungen.

An denen von den Entente-Truppen noch fortgearbeitet wird, bieten nach Ansicht der griechischen Militärkreise für den Angriff der Centralmächte kein schweres Hindernis. Betreffs Salonikis ist die Ansicht der Fachleute die, daß es unter den kommenden Ereignissen nur teilweise zu leiden haben dürfte. Betroffen würde der dem Hafenbassin zunächst liegende Teil und die Gegend der Bahnhöfe. In der Stadt sind nur die Kranen- und Verwundetenbaracken sowie die Reparaturwerkstätten. Der Flugplatz und die Lagerplätze befinden sich außerhalb der Stadt. In Unbetracht der Terraingefaltung glaubt man nicht, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Streitkräfte unterhalten können.

Aufgabe der Saloniki-Expedition?

(TU) Der englische Kriegsrat hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben. Die Stimmung war für die Aufgabe des Unternehmens, jedoch konnte kein entscheidender Beschluß gefaßt werden, da die Frage dem Kriegsrat der Verbündeten in Paris zur Entscheidung dargelegt werden muß. Man glaubt aber, daß Frankreich gleichfalls kein Interesse an der Fortsetzung der Expedition hat; sobald England sich entscheidet, seine Truppen zurückzuziehen, um sie anderwärts zu verwenden, dürfte die Entscheidung fallen.

Englische Besorgnis wegen Griechenland.

(o) Ueber die Haltung Griechenlands sind die politischen Kreise Englands in den letzten Tagen sehr nervös geworden. Die Stimmen werden immer dringender, die für eine Aufgabe der Saloniki-Expedition eintreten, bevor diese eine Katastrophe wird. Besonders wird die Nachricht aus Paris lebhaft besprochen, Griechenland beschützige, die Zugänge zum Ägäischen Meer durch Minen zu sperren, sobald die Centralmächte mit ihrem Angriff auf Saloniki beginnen. Die Truppen der Alliierten würden dadurch von jeder Zufuhr abgeschnitten und wären gänzlich verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind auftritt.

Ein neuer Völkerrechtsbruch des Vierverbandes gegen Griechenland.

(W) Aus Mytilene wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Vierverbandes hat den deutschen Botschafter Courtgis, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragonen des Konvikts, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Barzili, ein osmanischer Wärtrichter, der deutsche Kommissionsrat Hoffner und mehrere andere Personen, die verhaftet erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Die Konvikts bleiben in Haft.

(TU) Die in Saloniki verhafteten Konvikts befinden sich in Tholon nach wie vor im Zustande der Gefangenschaft. Der „Petit

Parisien“ dementiert ausdrücklich die Nachricht, daß sie freigelassen werden sollen.

Verhandlungen der Mittelmächte mit Griechenland.

(bb) Der „Bosn. Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet: Nach Mitteilungen aus Athen ist zwischen den Gesandten der Mittelmächte und der griechischen Regierung unterhandelt worden. Der deutsche und bulgarische Gesandte wurden vom König Konstantin empfangen und teilten diesem mit, daß die Mittelmächte entschlossen seien, Griechenland bei der Wahrung seiner Souveränität zu unterstützen. — Im griechischen Ministerrat erstattete der Generalstabschef Duxmanis Bericht über die Auffassung des griechischen Generalstabs. Griechenland müsse den Ereignissen freien Lauf lassen. Die Griechen dürften nicht vergessen, daß die ziffernmäßige artilleristische Uebermacht bei den Verbündeten sei gegenüber der Entente, deren Truppen Saloniki bald würden verlassen müssen. — Die Verhandlungen Griechenlands über die Teilnahme der Bulgaren an der Offensiv gegen Saloniki wurden zur Zufriedenheit für beide Parteien abgeschlossen.

König Peters Hoffnungen.

(SC) „Central News“ melden aus Saloniki: Dem König Peter, der sich seit vier Tagen in Saloniki befindet, stattete der serbische Gesandte zu Athen einen Besuch ab. Der König plant, demnächst einen Ausflug an das serbische Boll zu richten, worin er es aufsuchen wird, sich auf die Seite der Verbündeten zur Befreiung Serbiens zu stellen. Man hofft in Saloniki noch etwa 30 000 Serben für das Heer der Verbündeten sammeln zu können.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. — Südlich des Hartmannsweiler Kopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entzogen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

W. Großes Hauptquartier, 9. Jan. Südlich des Hartmannsweiler Kopfes, am Hirtzstein, gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Graben zurückzuerobern, dabei

20 Offiziere, 1088 Jäger gefangen

zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Freitag Nachmittag: Aus dem Verlaufe der Nacht ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Abend: Im Artois beschossen wir im Laufe des Tages vom neuem den Bahnhof Bois-leuc-au-Mont südlich von Arras und unterbrachen den Verkehr auf der Linie. Unser Feuergründung auf feindliche Stellungen auf dem Plateau von Nouvron nordwestlich von Soissons war wirksam. Zwei deutsche Posten wurden vernichtet. In der Champagne ist unsere Artillerie anbauend sehr tätig. Eine starke Abteilung von Arbeitern nördlich von Commechy und ein Transport bei Souplet wurden durch unser Feuer zerstört. Wir beschossen die feindlichen Gräben bei Maillons de Champagne und in der Gegend von Massiges. In den Argonnen sprengte eine unserer Minen einen kleinen deutschen Posten im Abschnitt von Bauquois in die Luft. Eines unserer weittragenden Geschütze feuerte auf eine feindliche Abteilung am Rande von Billy Fouas Mangienne nördlich von Etain. Unser wohlgezieltes Feuer brachte Unordnung in die Abteilung und in dem Dorfe einen Brand hervor. Im Walde von Vouchoy nördlich von St. Mihiel verursachten unsere Geschütze drei Explosionen in den feindlichen Werken.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Seeresbericht vom 7. Januar: Ein feindlicher Bombenangriff an der Bahnlinie Armentieres-Mulle, der durch die Artillerie unterstützt wurde, ist abgeschlagen. Unsere Artillerie hat verschiedene Punkte der feindlichen Linien beschossen und die feindlichen Schützengräben empfindlich beschädigt.

Zum Bombardement von Nancy.

(TU) Die dreimalige Bombardierung von Nancy durch die deutsche schwere Artillerie veranlaßte einen großen Teil der Bevölkerung, aus der bedrohten Stadt zu ziehen. Vorgestern traf in Paris, laut „Petit Journal“, ein Eisenbahnzug voller Flüchtlinge ein. Die Gesamtzahl der Einwohner, die Nancy in den letzten Tagen verließen, wird auf 30 000 geschätzt. Um die Beunruhigung der Bevölkerung zu beschwichtigen, richtete der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle, Mirman, ein Rundschreiben an die Bürgermeister des Departements, worin er die Bevölkerung auffordert, den Erzählungen der Flüchtlinge über die große Zahl der Opfer und Brände, welche die Beschießung von Nancy verursacht habe, nicht zu glauben. Im ganzen seien bei dem Bombardement sechs Personen getötet und 10 verwundet worden, abgesehen von dem angerichteten Sachschaden, dessen Abschätzung bis jetzt unmöglich ist.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. Januar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt. An der Strypa hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honvedregiment Nr. 16 und 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am Dniestr standen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer. An der bessarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Taborow und östlich von Ranzane gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile dieser Angreifenden vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserven im Handgemein wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen. Bei Brestlan in Wochnien wiesen unsere Truppen russische Kundigungsabteilungen ab. Am Dniestr verteilte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Gortorhöl zurückzugewinnen. (Amtliche Meldung vom 9. Januar.)

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Rornin-Bach in Wochnien zersprengten unsere Truppen russische Kundigungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 7. Januar: Westfront: In der Gegend von Riga richteten die Deutschen bei Lat eskandende Gase gegen unsere Gräben. In der Gegend von Jakobstadt griffen 30 russische Aufklärer in der Nähe von Dufren (5 Km. südwestlich Jakobstadt) deutsche Aufklärer im Nahkampf an, töteten eine große Zahl mit dem Bajonett und nahmen 36 Mann gefangen, darunter einen Offizier. Wir besetzten den feindlichen Gortorhöl und die Höhe westlich davon, nahmen 3 Offiziere und 76 Soldaten gefangen und erbeuteten Drahtvorräte. Feindliche Gegenangriffe, um Gortorhöl wiederzugewinnen, scheiterten. Nordöstlich Gornowitsch besuchten die Oesterreicher einen Gegenangriff mit eskandenden Gasen. Sie wurden durch unser Feuer gezwungen, in ihre Stellungen zurückzugehen. — Kaukasusfront: Am Abend des 4. Januar leiteten die Türken bei den Dörfern Alga und Wildatshor (beide 22 Werst südwestlich Dli) ein. Unter unserm Feuer, das erst eröffnet wurde, als der Gegner unsere Hindernisse erreicht hatte, gingen die Türken unter schweren Verlusten auf ihre Stellungen zurück. — Persien: Einige hundert Mann zu Fuß und zu Pferde versuchten einen Angriff von Dohetabad aus (30 Km. südöstlich Hamadan) auf Khamar, wurden aber bis hinter den Mendeliansberg zurückgetrieben.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. Januar.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Dolomiten-Bridenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Delabija und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

(Amtliche Meldung vom 9. Januar.)

Nichts Neues.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Seeresbericht vom 7. Januar: In der Zone von Mida errangen unsere Truppen am 5. Januar von neuem einen Erfolg, indem sie durch Ueberflutung einer Stellung bei San Giovanni sich am Monte Sperone befestigten. In der Gegend des Col di Lana griff der Feind unsere Linien an mehreren Stellen an; er wurde überall zurückgeschlagen. Auf dem übrigen Teil der Front lebhafteste Artillerietätigkeit, während welcher der Feind von neuem Geschütze mit eskandenden Gasen verbandte. Feindliche Flugzeuge erschienen über den Tälern des oberen Isonzo und warfen einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Hoffnungslosigkeit unter den italienischen Soldaten.

(AB) Die „Alln. Volkstz.“ veröffentlicht eine längere Schilderung eines Italieners, wonach großer Unwille unter den beurlaubten Soldaten herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit des Vorrückens. Die Oesterreicher verschieben vielmals Munition als die Italiener; bei einem Treffen wählten sich zehn Kompanien verstimmt im Blute. Oft müssen die armen Verstimmelten tagelang umherliegen ohne Hilfe und verbluten, von schrecklichem Fieber gequält. „Wenn wir“, erklärten die Soldaten, „unsere Position verlieren, erschließen die Offiziere jeden Feind.“ Nach vielen unnützen Angriffen müssen wir man erkennen, daß alle Energie vergeblich sei. Seit Monaten rücken wir nichts aus, um morgens wieder zu weichen. Die Lage ist völlig hoffnungslos. Ma-

rinefsoldaten behaupten, die italienische Flotte habe weit mehr Schaden gelitten, als öffentlich bekannt sei.

Vom Seekrieg.

Eine englische „Helden“-Tat auf dem Tanganyika-See.

(W) Eine nach dem Tanganyika-See entsandte Marineexpedition hat am 26. Dezember das bewaffnete Dampfschiff „Kigani“ angegriffen und es gezwungen, sich nach einem zehn Minuten dauernden Gefechte zu ergeben. Alle deutschen Offiziere sind gefallen. Das Schiff wurde, obwohl es sich in fäulnendem Zustande befand, an Land gebracht. — Der Dampfer „Kigani“, den die Engländer auf dem Tanganyika angebracht haben, ist ein kleines Schiff von 18 Meter Länge und 3,5 Meter Breite. Seine Besatzung besteht im Frieden aus einem europäischen Maschinisten sowie einigen farbigen Bedienungsmannschaften. Von einer kriegerischen Ausrüstung in Betracht kommenden Bewaffnung des Schiffes kann schon mit Rücksicht auf seine Bauart nicht die Rede sein. Es diente früher an der ostafrikanischen Küste als Zollwachtschiff und wurde nach Kriegsausbruch in unzerlegtem Zustande mit der Bahn von Dar-es-Salaam nach Ujiji und auf dem Tanganyika-See gebracht. Ein Umstand, der zeigt, um wie unbedeutend das Fahrzeug es sich handelt. Dort war es zusammen mit dem Tanganyika seit 1900 bei fahrenden Dampfer „Hedwig v. Wismann“, der am 22. November 1914 die englischen Dampfer „Cecil Rhodes“ und „Good-News“ zerstört hatte, beim Abtransport des in Rafafalame erbeuteten englischen Telegraphenmaterials beteiligt gewesen. — Auf welche Art den Engländern die Zerstörung dieses Schiffes gelungen ist, steht nicht einwandfrei fest. Nach einer weiteren Neutermelung sollen die Engländer neue bewaffnete und besonders ausgerüstete Fahrzeuge mit einer Marineexpedition nach dem Tanganyika-See geschickt haben. Diese können dorthin entweder auf dem Wege über den Jambesi-Schiffstau zum Khaffa-See und von dort über Land, oder über den Kongo und mit der Ende 1914 fertig gewordenen Lukuga-Bahn gelangt sein. Es ist zu hoffen, daß unsere jetzt noch auf dem See befindlichen größeren Dampfer diesen englischen Fahrzeugen gewachsen sein werden.

Opfer des Seekrieges.

Ein italienischer Dampfer aus Brindisi mit mehreren hundert Tonnen Lebensmitteln und 425 montenegrinischen aus Amerika kommenden Rekruten ist ganz nahe von St. Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen. Das Schiff sank sofort. Zwei Mann sind umgekommen.

Englands Wehrpflicht-Krise.

(o) Der innerpolitische Sturm, den die Wehrpflichtvorlage des Premierministers Lloyd George entfacht, tobt weiter und wird voraussichtlich noch manches Opfer fordern. Die Vertreter der konservativen Partei fordern die Auflösung des Unterhauses und die Ausscheidung von Neuwahlen, von denen sie ein Parlament erwarten, das sich einmütig auf den Standpunkt der Regierungsvorlage stellt. Die liberalen Blätter sind gegen Neuwahlen, weil sie von ihnen einen verhängnisvollen Bruch in der Einheit der Nation befürchten. Ein führendes Mitglied der konservativen Partei erklärte, daß infolge der Abstimmung des Arbeiterkongresses gegen die Wehrpflicht die Wahrscheinlichkeit von Neuwahlen beträchtlich nähergerückt sei und daß die Regierung die Meinung des Landes über den Wehrpflichtentwurf werde einholen müssen. Viele Mitglieder aller Parteien sind jedoch der Ueberzeugung, daß Neuwahlen jetzt vom nationalen Gesichtspunkt aus für das Land sehr nachteilig sein würden. Es wird daher ein sonderbarer Ausweg vorgeschlagen. Das Inkrafttreten des Wehrpflichtgesetzes soll möglichst lange hinausgeschoben werden, um das Ergebnis einer nachträglichen Aufhebung zur freiwilligen Stellung abzuwarten, das sicher (!) so ausfallen würde, daß die Zahl der dann noch übrig bleibenden Bräutigame nicht mehr ins Gewicht fiele. Auf diese Weise würde England eine nochmalige Kabelfeier und unheilbringende Neuwahlen vermeiden, da sich dann der Dienstzwang erübrigte. „Labour Leader“ weist darauf hin, daß die Arbeiterpartei stets gegen die Zwangspflicht gewesen sei. Sie habe ihren Wunsch vor dem Militarismus stets zum Ausdruck gebracht und immer ihr Vertrauen in die bürgerliche Demokratie gesetzt. Die Dienstpflicht würde den Militarismus ausbreiten und die Demokratie Englands dem Despotismus ausliefern. Wenn England den Krieg beendigen könne, ohne zum Militarismus gezwungen zu haben, so wird es nach dem Kriege unlegbar das Recht haben, andere Nationen auf dem Wege des Friedens zu führen. Wenn es sich aber dem Militarismus beugt hat, hat es kein Recht mehr für eine solche ehrenvolle Rolle. Den Krieg ohne Militarismus zu Ende führen, bedeutet zugleich, daß auch andere Nationen sich von dem Militarismus abwenden werden. — Die „Morning Post“ schreibt: Das Ausland wird, wie wir hoffen, unseren kleinen häuslichen Streit über die Dienstpflicht nicht verheißt aufpassen. Die Wahrheit ist, daß das Land den Krieg jetzt so ernst aufpaßt, daß es zu jedem Opfer, welches die Herbeiführung des Sieges bedingungslos bereit ist. Unsere Arbeiter-Klassen sind ebenso vaterlandsliebend als irgend ein anderer Stand. Sie hassen Deutschland und die Deutschen fast noch mehr, wie andere Klassen der Bevölkerung es tun, weil sie gerade durch die Konkurrenz Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiet schwer gelitten haben.

Der industrielle Arbeiter-Kongress

hatte sich gegen die Wehrpflicht ausgesprochen. Die Arbeiterkonferenz bestätigte diesen Beschluß, der im Namen von mehr als drei Millionen organisierter Arbeiter einstimmig gegen den Dienstzwang Protest erhob. Sie behauptet, daß durch die Wehrpflicht, ein derartiges System einzuführen, die Einheit und Geschlossenheit der Nation schwer in Gefahr gebracht und die politische und industrielle Freiheit Englands bedroht ist, wogegen die Verschmelzung auf nationaler Basis ein Schritt ist, um ihrer Meinung wirksam Gehör zu verschaffen und fordert

die Arbeiter-

Sorlage der

Ri

Stalinen über die C

ten Kategorie

Jahrgang 1887/88 der

Rüstenartill

12. Januar.

Die a

an Groß

in der

fordern aus

von den V

Ländern R

Um W

tages mu

Tauben

die Lage

Stadt fall

Schaden an

heftig befr

Die Zei

Kriegsfa

Milliarde

nach einer

Provinz jed

sich trotz d

jezt schon

von drei

nähernd

Nach ei

liste“ aus

neuerdings

über der Ca

die Festung

den. Am

Lagne vo

mehrere Vo

angerichtet

Nichtung.

In Wi

Kriegs

Dokumente,

den Anteil

Die de

tungen h

Newcastle

Stund Ste

Gäfte dabo

zuständigen

Westf

tenische Flotte
n, als öffentliche

eg.
at auf dem

thika-See ent
26. Dezember
ant" angegriffen
nein zehn Mi
den. Alle deut
s Schiff wurde
aufstade besand
fer, "Kriegsma
gantha angebe
Schiff von 18
ite. Seine Bes
einem europäi
farbigen Bedu
für kriegerische
Bewaffnung des
schiff auf seine
diente frühere
Jollwachtsschiff
unzerlegtem
aresalam nach
-See gebracht.
die unbedeutend
Dort war es
ita seit 1900 be
Wismann", der
sichigen Dampfer
"zerstört hatte,
labe erbeuteten
beteiligt gewes
indern die Zer
st, steht noch
weiteren Neut
neue bewaffn
Fahrzeuge mit
in Tanganika
en dorthin ent
Zambesi-Schiff
ort über Land,
der Ende 1914
t gelangt sein.
t noch auf dem
ofer diesen eng
in werden.

ges.

mpfer aus
Donnen Lebens
aus Amerika
nahe von St.
e Mine ge
st. Zwei Mann

ht-Krise.

urn, den die
rministers
id wird voraus
bern. Die Ber
fordern die
und die Aus
benen sie ein
einnützig auf
gevorlage Reil.
gen Neuwahlen,
nissollen Bruch
würfchten. Ein
rativen Partei
umung des A
Behrpflicht die
len beträchtlich
Regierung die
Behrpflicht-Ent
Biele Mitglieder
lleberzeugung,
onalen Gefährd
nachteilig sein
nderbarer Aus
krafttreten
soll mög
oben werden,
trägtigen Auf
ung abzuwarten,
würde, daß die
ibenden Dürre
fiele. Auf diese
öchmalige Kabi
Neuwahlen ver
zwang erübrigte
rauf hin, daß
ie Zwangspflicht
Wesen vor dem
und gebracht
irgerliche Demo
st würde den
die Demokratie
fopfern. Wenn
hätte, ohne zum
en, so wird es
as Recht haben,
er dem Frieden
ge dem Miß
lein Recht mehr
le. Den Krieg
führen, bedeutet
tionen sich von
werden. — Die
Ausland wird
häußlichen Zwist
lehrt aufzuheben
and den Krieg
s zu jedem
rung des Sieges
er Arbeiter
ndstehend als
Sie lassen
eutschen fast
der Bevölkerung
die Konkurrenz
im Gebiet schwer

er-Kongreß

nt ausgesprochen.
diesen Beschluß,
drei Millionen
nig gegen den
e bebauert, daß
geses System ein
schlossenheit der
bracht und die
eicht Englands
sammlung aufst
le wird vor
um ihrer Mit
ffen und fordert

ie Arbeiterpartei im Unterhause auf, die
Sollage der Regierung zu verwerfen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Italienische Blätter enthalten einen Erlaß über die Einberufung der ersten und zweiten Kategorie der dauernd beurlaubten Jahrgänge 1882/83 der schweren Artillerie, 1887/88 der Feldartillerie und 1882/83 der Küstenartillerie. Der Gefestigungstermin ist der 12. Januar.

Die amerikanische Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, in der über die von den britischen Behörden ausgeübte Zensur der Postsendungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Am Morgen des griechischen Weihnachtsfestes wurde Saloniki wieder von einer Taube heimgesucht, die Bomben auf die Lager der Verbündeten außerhalb der Stadt fallen ließ, ohne aber besonders viel Schaden anzurichten. Das Flugzeug wurde heftig beschossen und kehrte nach Norden zurück.

Die Zeitungsmeldung, wonach der gesamte Kriegsschaden in Österreich auf drei Milliarden Mark festgesetzt sein soll, entbehrt nach einer Zuschrift des Oberpräsidenten der Provinz jeder Begründung. Mit Sicherheit läßt sich trotz der noch nicht beendeten Ermittlungen jetzt schon sagen, daß der angegebene Betrag von drei Milliarden Mark nicht annähernd erreicht werden wird.

Nach einer Meldung des Honorer „Moniteur“ aus Calais erschien Freitag nachmittag neuerdings ein deutsches Flugzeug über Calais, das trotz heftiger Beschießung die Festung überflog, ohne getroffen zu werden. Am gleichen Nachmittag wurde Boulogne von einer Taube besucht, die mehrere Bomben abwarf. Es wurde Sachschaden angerichtet. Das Flugzeug entkam in östlicher Richtung.

In Wien ist ein besonderes polnisches Kriegsgeschichtsbüro gegründet worden, das alle Dokumente, gedruckte und geschriebene, über den Anteil Polens am Weltkriege erfassen soll.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen haben nach der „Daily News“ in Newcastle an Thye einen Schaden von 1800 Pfund Sterling angerichtet. Ungefähr die Hälfte davon soll nach der Entscheidung der zuständigen Behörden ersetzt werden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 11. Jan. (Verschiedenes.) Für die Verkehrsbehinderung öffentlichen Straßen hat grundsätzlich der Eigentümer und Unterhaltungspflichtige der Straße einzustehen. Das ist in Preußen bei den Landstraßen in der Regel der Kreisverband. Der Umstand, daß die Gemeinden bei der Unterhaltung der Kreisstraßen innerhalb ihres Ortsbezirks Hand- und Spanndienste zu leisten haben, ist eine nur das Rechtsverhältnis zwischen Kreis und Gemeinde berührende Verpflichtung. Dritten Personen gegenüber bleibt der Kreis für die Verkehrsbehinderung haftbar. Trifft seine gesetzlichen Vertreter bezüglich der Befestigung von Schnee und Eis auf der Kreisstraße ein Verschulden, so ist er für einen dadurch verursachten Unfall schadensersatzpflichtig.

Eine Neuregelung des Getreideverbrauchs.

(WTB) Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Vorräte an Getreide in Deutschland reichlich sind, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freien Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Sinterforn und Futterstroh, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Protration, bei Verbrauchern und Landwirten die Aufsaufung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichlich, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidekasse hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freien Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tagesrationen für die Bevölkerung und die Tagesrationen für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärksten Protrationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Die Kartoffelversorgung für das Frühjahr bildet den Gegenstand von Beratungen im Reichsamt des Innern zwischen Regierungsvertretern und den Vorständen der deutschen Landwirtschaftskammern. Es ist geplant, den Landwirtschaftskammern für ihren Bezirk die Beschaffung ausreichender Mengen von Speisekartoffeln und die Versorgung der Kartoffelverarbeitungsanstalten mit Kartoffeln zu übertragen, um einen Mangel an Kartoffeln zu verhindern. Die außerordentlich großen Mengen von Kartoffeln durch die Städte im Westen läßt die Annahme begründet erscheinen, daß Speisekartoffeln in erheblichen Mengen zu Futterzwecken verwendet werden. Außerdem wird bei den Beratungen die Frage des Anbaues von Futterrüben erörtert werden, um eine ausreichende Erzeugung von Futter zu gewährleisten.

Von Seiten des Reichsvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps geht ein folgendes an: 1. Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geneigt, für einen gemeinsamen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszusagen, weil dieser es unterlassen hatte, seine Mitgliedschaft in der Gesellschaft seine Einziehung aus der Gesellschaft auszusagen. Aus Anlaß die

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 10. Jan. (Mitteltelung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern.

423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte. — Ein deutsches Flugzeug-Geschwader griff die französischen Stappeneinrichtungen in Bourne an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — Bei Vereckian wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(WTB) Amtliche Meldung vom 10. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt; nur bei Tchoruz wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Gefechtskämpfen im Górzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitt von Biadene abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtsaktivität statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegroer neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Ufer des Sees gefestigt. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. In der Tara Artillerietätigkeit und Geschützfeuer. Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der montenegrinische Bericht.

(W) Heeresbericht. An der Nordfront heftiger Artilleriekampf. An der Front bei Lepenag ergreifen wir die Offensive. Der Kampf wurde außerordentlich lebhaft. Nach mehrfachen Stunden und Herblieben vor Heren des Geländes. Unsere Verluste waren fühlbar, die des Feindes beträchtlich. Hartnäckige Kämpfe in der Gegend von Nozaj und Berane. Dem überlegenen Gegner gelang es Turaj ganz zu besetzen. Wir zogen uns auf unsere Stellungen auf dem linken Ufer des Besnja zurück. In der Gegend von Ipej und Rugosow wiesen wir überall feindliche Angriffe ab. Unsere Front am Zowitsch wurde sehr heftig beschossen. Kreuzer beteiligten sich stark hieran. Es erfolgte kein Infanterieangriff.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht des russischen großen Generalstabs vom 9. Uhr abends. Westfront: Vom Golf von Riga bis zum Priepet keine Veränderung. Südlich des Priepet versuchte der Feind neuerdings sich Czatorhsk zu bemächtigen. Er wurde jedoch zweimal unter fühlbaren Verlusten zurückgeschlagen. In Galizien in der Gegend der mittlern Strypa jagten unsere Truppen an einigen Stellen den Feind endgültig vom rechten Flußufer. Nach er

jes Falles werden die Angehörigen von gesicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen. 2. Seit einiger Zeit treiben Schwindler in Uniform ihr Unwesen. Angeblich zu militärischer Verwendung machen sie Befehlungen auf verschiedene Waren, wie Zigarren, Zigaretten, Bismarck und dergleichen, verschwinden aber, sobald sie die Waren erhalten haben. Sie bedienen sich dabei wechselnder Namen, ihre Befehlsscheine versehen sie mit einem Stempel. Dieser zeigt oberhalb eines Wiers das Wort: „Stappeneinrichtung“ und unterhalb deselben die Ziffern und Buchstaben: „10. A. R.“. Vor diesen Schwindlern wird hierdurch gewarnt.

Weit zureichende Benzolmengen für die privaten Verbraucher zur Verfügung stehen, so hat der kommandierende General für den Bezirk des VII. Armeekorps gestattet, für die in § 3c der Bekanntmachung vom 2. August 1915 über die Verwendung von Benzol und Solbentnaphtha sowie über die Höchstpreise für diese Stoffe bezeichneten Zwecke bis auf weiteres ungemischtes Benzol in beliebiger Menge abzugeben. Hiernach kann ungemischtes Benzol verabfolgt werden an gewerbliche Betriebe als Motorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff. Außerdem ist die Abgabe von Mischbenzol auf Verlangen der Verbraucher nach wie vor zulässig. Im übrigen bleibt die Bekanntmachung des kommandierenden Generals vom 2. August 1915 in allen Teilen in Kraft. Auch bisher schon konnte an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, soweit der Vorrat reicht, ungemischtes Benzol abgegeben werden, wenn es nachweislich als Motorenbetriebsstoff zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken verwandt wurde. Weil jetzt nach amtlicher Erklärung hinreichende Mengen Benzol vorhanden sind, wird für diese

gänzenden Mitteilungen machten wir am 7. Januar im Verlauf der Kämpfe nördlich von Tschernowiz 20 Offiziere und 1175 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre. — Kaukasusfront: In der Küstengegend eröffneten die Türken am 7. Januar ein heftiges Geschützfeuer und versuchten unter der Begünstigung durch den Nebel auf rechte Ufer der Achabe überzugehen. Sie wurden zurückgeschlagen. — In Persien schlugen wir südlich des Urmia-Sees in der Gegend des Flusses Dschat die türkischen Truppen zurück. Der Feind, der gegen das Dorf Wschabad bei Hamadan die Offensive ergriffen hatte, flüchtete sich gegen Koghaver. Er verlor 40 Tote und ließ auf dem Gelände zahlreiche Verwundete. — Auf dem Schwarzen Meer versenkten unsere Torpedoboote am 8. Januar einen großen Dampfer, der vom Bosporus kam, um eine Kohlenladung aufzunehmen. Sie trafen hierauf mit dem Kreuzer „Goeben“ zusammen. Unsere Torpedoboote zogen sich unter der Verfolgung des feindlichen Kreuzers, geschützt von den Minenschiffen, die sich ganz in der Nähe befanden, zurück. Hierauf entspann sich ein Kampf auf weite Entfernung, die „Goeben“ aber verschwand unter Ausnutzung ihrer Geschwindigkeit rasch auf den Bosporus. Wir erlitten weder Verluste noch Havarien.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Im Artois führten unsere Batterien im Laufe der Nacht ein wirksames Feuer auf die deutschen Schützengräben westlich von Clemelle aus. In der Champagne beschossen wir deutsche Verbindungsgräben, südwestlich der Höhe von Le Mesnil, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. — Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: In Belgien wurden drei Abteilungen feindlicher Infanterie vom Feuer unserer Artillerie östlich von Bommersbode überfallen und zerstreut. In der Champagne explodierte eine deutsche Mine südlich der Höhe von Le Mesnil. Am den Trichter entspann sich ein Kampf mit Handgranaten, in dem wir die Oberhand behielten. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie bei St. Hilaire le Grande und Wille sur Tourbe wurde von unserer Artillerie wirksam niedergebämpft. Der Feind konnte, trotz der von unseren Beobachtern festgestellten Vorbereitungen zum Angriff, seine Schützengräben nicht verlassen. In den Argonnen sprengten unsere Schützengrabenanlagen ein Munitionslager in den feindlichen Linien bei Wille Warte in die Luft. In den Vogesen führten wir auf feindliche Ansammlungen nördlich Mekegal ein wirksames Artilleriefeuer aus. Die Deutschen, die das Dorf räumten, wurden unter das Feuer unserer 75 Zentimeter-Geschütze genommen. Nordwestlich Münster bei Stöckweiler riefen wir mehrere Brände in den feindlichen Schanzwerken hervor. Südlich des Hartmannsweilerkopfes gelang es dem Feinde nach einer Reihe fruchtloser Angriffe, die heftigen Artilleriefeuer folgten, sich eines kleinen Hügelns nördlich des Strztingepfels zu bemächtigen. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen, die den Hügel besetzt hielten, zurückgeführt. Nach Aussagen von Augenzeugen fügte unser genaues Sperrfeuer dem Feinde erhebliche Verluste zu. Der Artilleriekampf wird fortgesetzt. — Orient-Armee. Am 8. Januar vormittags bombardierten feindliche Flugzeuge das Lager der Alliierten in der Umgebung von Saloniki. Der Materialschaden ist unbedeutend. Ein Flugzeug wurde von unserer Artillerie heruntergeschossen.

Der englische Bericht.

(W) In der letzten Nacht herrschte die übliche Tätigkeit südlich Armentieres. Der Feind unterhielt ein heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Die Beschließung südlich von

Zwecke also auch stets reines Benzol verlangt werden können.

Trotz der wiederholten Hinweise auf das Verbot der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Selbstzündung werden noch immer derartige feuergefährliche Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Karbid, Schmelzlöh, Hartspiritus, Selbstzündergaren, Hoffmannstropfen usw. in Selbstzündungen verpackt. Da sich die Brandursache infolge Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände in den letzten Monaten besonders häufig haben, wird das Publikum erneut auf das dringendste ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Verwendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörde gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des Str.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

Rechnungen ausfüllen! Der Detailisten-Verband von Rheinland und Westfalen macht bekannt: Mehr als je ist es für den Detailhandel unter den augenblicklichen Verhältnissen geboten, auf den Eingang der Außenstände Bedacht zu nehmen. Wer heute Ware von Herstellern oder Großhändlern beziehen will, darf nicht auf langes Ziel rechnen, im Gegenteil, viele Warengattungen, namentlich solche, welche für die Heereslieferungen in Frage kommen, werden nur noch gegen sofortige Kasse verkauft. Daß unter solchen gespannten Verhältnissen auch der Detailist seine Gelder zusammenhalten muß, ist leicht erklärlich. Wir richten daher an unsere Berufsangehörigen die Aufforderung, jetzt beim Jahreswechsel die Rechnungen pünktlich auszufüllen, der Krieg ist noch nicht zu Ende, und es gilt auch weiterhin wirtschaftlich gerüstet zu sein. Gleichzeitig ergeht an das Publikum die freundliche Mahnung, den Kaufmann in dieser schweren Zeit durch baldige Begleichung der Rechnungen zu unterstützen.

Trelenghten verursachte in den feindlichen Linien einen ernsthaften Brand.

Entente Verhaftungen in Mytilene.

(bb) Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet laut „Bosforischer Zeitung“: Auf Mytilene wurden bisher im ganzen 13 Personen verhaftet, nämlich der deutsche Konsul und sein Sohn, der Dragoman des österreichischen Konsularagents, der türkische Mufti und sein Sohn, ein anderer türkischer Notar, zwei Griechen, darunter einer, der sich journalistisch betätigt, ein deutscher Kommissar, der Unterdirektor der Ottomanbank, der Agent des österreichischen Lloyd und noch ein dreizehnter Verdächtiger. Der französische Konsul begab sich zum griechischen Präfecten, um ihm die Verhaftung zu geben, daß die Ordnung nicht werde gefährdet werden. Zwei Griechen versuchten, sich der Verhaftung zu widersetzen und ergaben sich erst, als ein englischer Offizier drohte, ihre Häuser in die Luft sprengen zu lassen. Der Präfect telegraphierte sofort nach Athen, wo die Nachricht lebhafteste Erregung hervorrief. Am 8. Januar, nachmittags, gingen der deutsche und der österreichische Gesandte zu Eulubis und protestierten. Die griechische Regierung ihrerseits überreichte sofort eine Protestnote gegen die erneute Verletzung ihrer Neutralität und Souveränität und verlangte die Freilassung der Verhafteten.

Vieh, Wolle und Tabak für die Mittelmächte.

(TU) Nach der rumänischen Zeitung „Independance roumaine“ gestattet der rumänische Landwirtschaftsminister drei Wochen hindurch die Ausfuhr von 9000 Stück Lebendvieh nach Österreich-Ungarn, und der Finanzminister erlaubt die Ausfuhr und Durchfuhr aus der Türkei und Bulgarien für Österreich-Ungarn und Deutschland bestimmte Schafwolle und Wollgepinne, sowie Tabak. Die Waren trafen in rumänischen Häfen ein und können auf der rumänischen Eisenbahn über Bredeal durchgefahren. Der erste Transport, bestehend aus 43000 Kilogramm Wolle, 55000 Kilogramm Tabak ist aus Ramadan eingetroffen und bereits befristet. Der Tabak geht nach Dresden.

Ein Neutraler über das Gallipoli-Fiasko.

(TU) „Nieuwe Rot. Cour.“ schreibt: Der Umstand, daß die Räumung angeblich ohne Verluste ausgeführt werden konnte, kann die Bedeutung der Tatsache nicht verschleiern, daß Engländer und Franzosen Konstantinopel nehmen wollten, aber nach einem langen Aufenthalt an einem Orte, an dem sie sich nach Churchills berühmten Ausdruck nur noch einige Meilen vom Siege, aber wie der Erfolg gezeigt hat, auch nur 100 Meter von der Niederlage entfernt befanden, zum Abzug bläsen mußten. Mittlerweile bahnten statt der Engländer und Franzosen sich die Mittelmächte einen Weg durch den Balkan. Das Scheitern des Dardanellenfeldzuges wird nicht verschleiern, in der ganzen mohammedanischen Welt einen gewaltigen Eindruck hervorzubringen. Die Räumung Gallipolis ist das Eingeständnis, daß das Unternehmen endgültig mißglückte, daß alle Anstrengungen vergeblich waren, daß die Ströme Bluts umsonst vergossen wurden und daß weitere Anstrengungen nicht die geringsten Aussichten auf Erfolg hätten.

Ein grosses englisches Linienschiff gesunken.

WTB London, 10. Jan. (Amtlich.) Das Schlachtschiff „King Edward VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Nur zwei Mann sind verlegt.

Das Schlachtschiff „King Edward VII.“ war am 28. Juli 1903 vom Stapel gelassen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen, je vier Stück 30,5-Zentimeter- und 23,4-Zentimeter-, zehn Stück 15-Zentimeter- und je zwölf Stück 7,6-Zentimeter- und 4,7-Zentimeter-Geschütze und eine Besatzung von 780 Mann.)

Die neuen Abgaben.

(TU) Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Am Montag Morgen haben, wie die Meldung einer Fachzeitung wiedergegeben, nach der auf den Zigarettenabak eine Mehrabgabe von 80 bis 100 Millionen Mark gelegt werden soll. Ueber die Höhe dieses Betrages läßt sich einstweilen nichts sagen. Wichtig ist aber, wie wir mitteilen können, daß nicht nur eine Verteuerung der Zigaretten, von der bisher die Rede war, sondern auch die Verteuerung der Zigaretten durch die Erhöhung der darauf ruhenden Abgaben zu erwarten ist. — Ferner ist vor kurzem angedeutet worden, daß auch eine Erhöhung der Telegrammgebühren bevorstehe. Auch wir haben schon vor einiger Zeit gehört, daß eine solche Erhöhung in Aussicht genommen sei. Daneben werden vielleicht auch eine Erhöhung des Paketpostzolls in Betracht kommen. Bei einer Erhöhung der Telegrammgebühren kommt in Betracht, daß die Verwaltung bei dem Telegrammdienst Geld zusetzt. Um eine Verteuerung dieser Umsätze würde es sich bei der kommenden Erhöhung zum mindesten handeln. An eine Erhöhung der Fernsprechgelder wird, wie wir weiter hören, gegenwärtig nicht gedacht. Vor mehreren Jahren haben im Reichstage langwierige Verhandlungen über eine neue Fernsprechgeldordnung stattgefunden, die schließlich ergebnislos verliefen, und seitdem hat der jetzige Staatssekretär des Reichspostamts wenig Neigung zu Änderungen und Neuerungen auf diesem Gebiete gezeigt.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma
1134 **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

Die Verlobung unserer Tochter Emmy mit Herrn Gerichtssekretär **Kuno Müller** aus Kamen, z. Zt. Unteroffizier der Reserve im Landsturm-Bataillon II Essen, zeigen wir hiermit ergebenst an.

August Boecker u. Frau
Auguste geb. Humme.

Witten a. d. Ruhr,
im Januar 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Emmy Boecker** gebe ich hiermit bekannt.

Kuno Müller.

Z. Zt. Kamen,
im Januar 1916.

Bekanntmachung,

betreffend die verlängerte Geschäftszeit bis 10 Uhr abends für das Jahr 1916.

Auf Grund des § 139 e, Absatz 2 Nr. 2 der Reichsgewerbeordnung und der Ziffern 261 bis 263 der Ausführungsverordnung wird für die Stadt Kamen folgendes bestimmt:

Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1916 für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben:

- a) Vor Ostern und vor Pfingsten an je 2 den Festtagen vorhergehenden Wochentagen,
- b) An den Wochentagen vom 15. bis 24. Dezember.

Kamen, den 8. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung:
i. V. Moeninghoff.

Bekanntmachung.

Infolge Steigerung der Benzinverzeugung und Erparnis von Betriebsstoffen steht jetzt Benzin auch für landwirtschaftliche Zwecke reichlich zur Verfügung. Wie lange dies der Fall sein wird, läßt sich jedoch nicht übersehen. Die Landwirte werden daher ihren Bedarf für nächstes Frühjahr am Besten schon jetzt decken. Ferner empfiehlt es sich, daß sie zur Beschleunigung der Lieferung beim betreffenden Lagerhalter die erforderlichen Käffer einfinden, da es zur Zeit an Kesselwagen und Ziffern fehlt.

Kamen, den 31. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat
i. V. gez. Voigts.

Veröffentlicht
Kamen, den 7. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
i. V. Moeninghoff.

Mehrere Arbeiter

sofort gesucht.

Städtisches Gaswerk.

Mitesser,

Büchel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Wäsche mit **Zuckooch-Creme**, Tube 60 Pf., 85 Pf., z. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: G. Jacobi u. S. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: G. Jacobi.

Eilt! Schokolade

feinste Qualität!
Tafel 0,40 Pfennig
liefert 1344
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Gemischte Marmelade
in 25 G.-Eimern per Ctr. M. 40.
52 Julius Kulp, Hamburg 24.

Futter f. Geflügel, Schweine gut u. billig. Preisliste frei. Graf Futtermühle. 133
Luerbach 127 Bessen

Sonntag mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief plötzlich nach kurzem Leiden infolge Schlaganfalles meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter

Auguste Werner

geb. Gabler

im Alter von 52 Jahren 11 Monaten.

Dieses zeigen an in tiefer Trauer:

Wilhelm Werner nebst Kindern.

Kamen, 11. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Januar nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Nordstrasse 21, aus statt.

Bekanntmachung!

Die Ausgabe der Wahlkarten für die Selbstverwörter, umfassend die Zeit vom 15. Januar 1916 bis 14. Februar 1916 findet gemäß nachfolgendem Plane statt.

Im Interesse einer glatten Abwicklung des Geschäftsganges, sowie der Abfertigung der Wahlkartenempfänger selbst wird um genaue Innehaltung der Termine ersucht.

Bezeichnung der Gemeinden	Ausgabe		
	Datum	Tageszeit	Stunde
Südlamen	13. Jan.	Nachm.	4 $\frac{1}{2}$ —5
Heeren-Werwe	14. "	Vorm.	8—9
Wasserkurl	14. "	"	10—10 $\frac{1}{2}$
Westfild	14. "	Nachm.	2—3
Metthler	14. "	"	3—4
Niederaden	14. "	"	4—4 $\frac{1}{2}$
Oberaden	15. "	Vorm.	9—10
Weddinghofen	15. "	"	10—11

Unna, den 8. Januar 1916.

Der Amtmann:
Sabatz.



Der Raucher
erfrischt seine Zunge am besten durch **Robert-Zigaretten**; sie schmecken vortrefflich und schaden zugleich vor Gefährdung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien M. 1.—
Wibbrand
TABLETTEN

3 schöne Zimmer

zum 1. Febr. oder März zu vermieten.
Methlerheide Nr. 75.

2 schöne Zimmer

sofort oder später zu vermieten. 17
Bergkamen, Schützenstr. 244.

Vermietungen, Mietgesuche, Verkäufe, Kauf-Gesuche inseriert man

erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Kriegspostkarten

vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Suche für mein Gut, Schuh- und Lederwarengeschäft zu Ostern oder früher ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung.

W. Meckfessel
Kamen, Bahnhofstr. 8.
Fernruf 165.

Wetteres, zuverläßiges, welches etwas nähen kann und Liebe zu Kindern hat, sucht Stellung für sofort oder später in bürgerlichem Haushalt. 57

Zu erst. Dortmunderstr. 8.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens:
11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

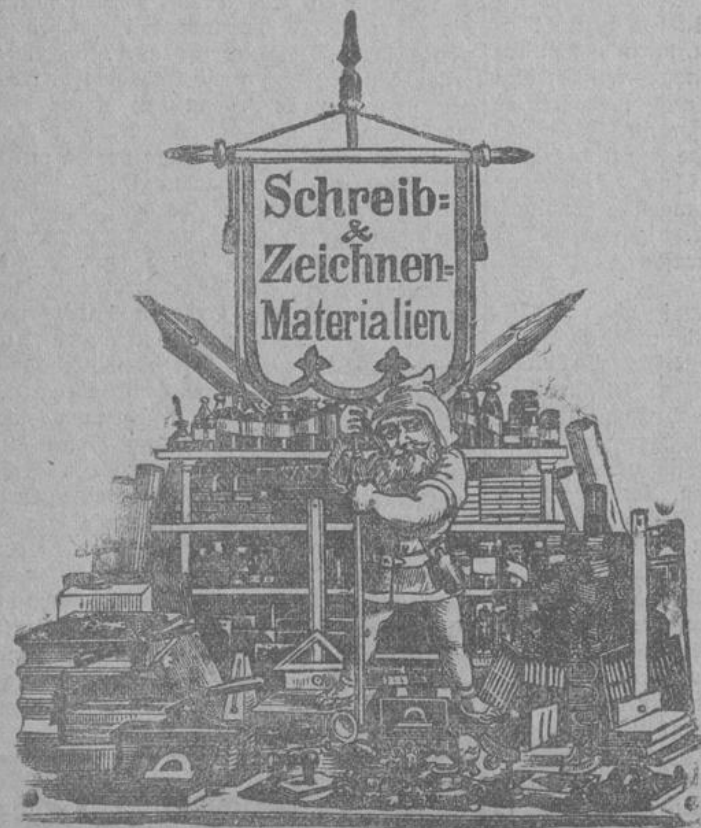
Montag 6—8 Uhr
Dienstag
Donnerstag
Freitag
abends.

Der Bibliothekar.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Mittwoch, den 12. Januar.
Abends 8 Uhr: Kriegsanbacht
Pastor Gwalb.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur
J. B. D. Böding.



Geschäfts-Büchern

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher, Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher, Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc.

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra angefertigt und mindestens 8 Tage vor Bedarf bestellt werden.

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“

Kamen, Weststrasse 10.

Kamener Zeitung

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Zeitungs-Gebühr für die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigen-gebühren oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 5 (2. Blatt)

Dienstag, den 11. Januar 1916

44. Jahrgang.

Vom Krieg.

Grey als Schützer der Baralong-Mörder.

(TU) Neuer meldet antlich: Die englische Regierung hat ein Weißbuch über das Memorandum der deutschen Regierung bezüglich des „Baralong-Falles“ herausgegeben. Danach sagt Minister Grey in einer Antwort auf die deutschen Anfragen, daß die britische Regierung mit großer Genugtuung, jedoch nicht ohne Ueberzeugung, gesehen habe, welche Beforgnis und welchen Eifer die deutsche Regierung plötzlich an den Tag lege, um die Achtung vor den Grundsätzen einer zivilisierten Kriegsführung und eine angemessene Bestrafung derjenigen, die diese Grundsätze übertreten, zu erzwingen. Aber es handelte sich lediglich in diesem Falle um ein Ereignis, bei dem nicht Deutsche, sondern Engländer die Missetäter waren. Die englische Regierung ist, so heißt es weiter, im allgemeinen der Ansicht, daß kein Grund vorliegt, die Untersuchung von Handlungen, in denen das Völkerrecht übertreten wurde, zu beschränken. Sie hebt jedoch hervor, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn sie den „Baralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterwerfen würde. Auch wenn alle Anklagen, die in diesem Fall von deutscher Seite erhoben werden, sich auf Tatsachen stützen, was die britische Regierung bisher noch nicht annehmen gewillt ist, so würde dann noch die Tat des Kapitans der „Baralong“ unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von den Kommandanten deutscher U-Boote begangen wurden. Grey führt dann drei Ereignisse zur See an, die sich während der 24 Stunden zutrugen, in welchen sich der Vorfall mit der „Baralong“ abspielte. Das erste Ereignis betrifft den Untergang der „Arabic“, die durch ein deutsches U-Boot ohne vorherige Warnung versenkt worden sei, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, die Besatzung und die Fahrgäste zu retten. Dadurch seien 47 Nichtkämpfer getötet worden.

In dem Weißbuch der englischen Regierung über den „Baralong“-Fall heißt es weiter: Der zweite Fall betrifft das englische U-Boot, das von einem Torpedobootszerstörer an der dänischen Küste angetroffen wurde. Es befand sich in einem neutralen Fahrwasser und war nicht in der Lage, sich zu verteidigen. Der Torpedobootszerstörer beschloß das U-Boot, als die Besatzung versuchte, nach dem Strande zu schwimmen. Diese Beschießung hatte offenbar nur den Zweck, einen hilflosen Feind zu vernichten. Keinerlei Entschuldigungen können hierfür angeführt werden. Soweit die englische Regierung die Umstände kennt, haben die Offiziere und Mannschaften des Torpedobootszerstörers ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen. Der dritte Fall ereignete sich etwa 48 Stunden später. Der Dampfer „Kuei“ wurde durch ein deutsches U-Boot angegriffen. Der Dampfer leistete keinen Widerstand, u. befand sich bereits in einem sinkenden Zustande, als die Besatzung in die Boote ging und sich zu retten versuchte. Hierbei richtete das U-Boot Granaten- und Gewehrfeuer auf die Boote. Ein Mann wurde getötet, acht Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verwundet. Die beschießenden Zeugnisaussagen, auf die sich diese Behauptungen stützen, beweisen, daß keine Entschuldigung für diese mit kühler Ueberlegung angeführten Missetaten vorhanden ist. Es hat für die englische Regierung den Anschein, als ob diese drei Fälle, die sich in kurzen Abständen hintereinander ereigneten, gleichzeitig mit dem Fall der „Baralong“ vor ein unparteiisches Schiedsgericht zur Untersuchung gebracht werden sollten, das beispielsweise aus Seeoffizieren der Vereinigten Staaten gebildet werden könnte. Wenn dieser Vorschlag angenommen werden sollte, wird die englische Regierung alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Untersuchung zu fördern und weitere Maßnahmen zu ergreifen, die durch das Urteil des Gerichtshofes als notwendig herausstellen sollten. Die englische Regierung findet es unnötig, irgendeine Erwiderung auf die Anschuldigungen von deutscher Seite zu geben, daß die englische Marine sich der Unmenschlichkeit schuldig gemacht habe. Nach den der englischen Regierung zur Verfügung stehenden Angaben sind unter manchemal sehr gefährlichen Umständen 1150 deutsche Seeleute vor dem Ertrinken gerettet worden. Eine solche Zahl kann die deutsche Marine nicht aufweisen, wohl aus dem Grunde, weil ihr dazu die Gelegenheit fehlte.

Ein parlamentarischer Kriegsausschuss soll Rettung bringen. In London hat sich ein Ausschuss unionistischer Parlamentarier gebildet, der für eine tatkräftige Fortsetzung des Krieges eintritt. Der frühere Minister Sir Edward Carson hat den Vorsitz dieses Aus-

schusses übernommen. Wenn dieser Ausschuss seine Aufgabe richtig auffaßt, dann wird seine Tätigkeit der Regierung kaum angenehm sein. Denn der Ausschuss wird nicht nur die Gründe für die völlige Erfolglosigkeit der englischen Kriegsführung aufzudecken, sondern sich auch mit den Völkerrechtsverletzungen zu beschäftigen, die von der deutschen Regierung und Seeresleitung während des Krieges in so ungeheurer Weise schuldig gemacht.

Die Heiratswut in England.

(b) Was nach Asquiths famosen Geset über den Dienstzwang der Unverheirateten angekündigt wurde, ist prompt eingetreten. In England ist die Heiratswut ausgebrochen. Einen weit größeren Ansturm, als die Werbebüros erlebt haben, hatten in den beiden letzten Wochen die Standesämter zu verzeichnen. In London wurden in den letzten 14 Tagen bis zum 5. Januar über 2000 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30-40 Prozent pro Tag gegenüber normalen Zeiten. In der Provinz ist es ebenso. Die Büros der Rechtsanwälte und Botschaften sind gleichfalls überfüllt von Leuten, die über Eheschließung und Ehestrennung Auskunft haben wollen. Ein Rechtsanwalt in einem Londoner Vorort wurde von Arbeitern so überlaufen, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als die in Frage kommenden Gesetzschnitte an die Außenseite der Bürotür anzunageln. Dort stehen nun fortwährend Gruppen von Leuten, die die Paragraphen abschreiben. Dabei scheint es den Leuten ebenso auf die Bestimmungen über Ehescheidung wie auf diejenigen über Eheschließung anzukommen.

Blutige Unruhen in Irland.

(TU) Die „Times“ berichtet über Unruhen in Irland. In Carrigrohane in der Grafschaft Tyrone ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen irischen Gruppen gekommen. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schleunigst herbeigeschickt und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Die Iren kämpften unter Hochrufen auf Kaiser Wilhelm. Als die Ruhe wiederhergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine.

Die 10 Punkte der Friedensbedingungen.

In der „Morning Post“ Review“ zieht ein Mr. Alslo gegen den Artikel eines anderen los, der für milde Friedensbedingungen gegenüber Deutschland eingetreten war. Mr. Alslo bezeichnet folgende 10 Punkte als die der englischen Volkstimung entsprechenden, leichtesten Friedensbedingungen:

1. Augenblickliche Beziehtleistung des deutschen Kaisers auf den Thron und Verbannung von ihm und seinen Söhnen.
 2. Die Räumung Frankreichs, mit Einschluß von Elsaß-Lothringen, weiter von Trient, Belgien, Serbien und Polen.
 3. Die deutsche Flotte wird auf hoher See in den Grund geborht oder von den Bundesgenossen beschlagnahmt.
 4. Alle übergelassenen Besatzungen Deutschlands werden beschlagnahmt.
 5. Die Verhörung oder die Befragung, die für den Tod der Misk Cabell oder für das Torpedieren der „Susitania“ und der „Ancona“ verantwortlich sind, werden öffentlich gehalten.
 6. Eine Kriegsschadung von 80 Milliarden Mark, wovon die eine Hälfte zur Wiederherstellung Belgiens und Serbiens bestimmt wird und die andere Hälfte unter den Bundesgenossen verteilt werden soll.
 7. Dauernde industrielle und kaufmännische Auslieferung der Deutschen von den Märkten und Städten der Bundesgenossen.
 8. Eine internationale Polizeiaufsicht auf den Meeren durch die verbündeten Flotten und eine dauernde Aufsicht über den deutschen Handel als Gewährleistung für die Zahlung der Kriegsschadung und für ein gutes Verhalten in der Zukunft.
 9. Die Türkei hört auf, ein europäischer Staat zu sein.
 10. Bulgarien wird nach Umweisung der Bundesgenossen unter den Balkanstaaten verteilt.
- Viele Leser, meint der Verfasser zum Schluß, werden diese Friedensbedingungen „noch viel zu gnädig“ finden, aber das Weihnachtsgeschenk müsse sie etwas friedlicher gestimmt haben. Mit den obigen Bedingungen könne man sich zufrieden geben.

Der Witz ist so groß, daß man nur annehmen kann, Mr. Alslo wolle seine Landsleute verurteilen.

Arbeiterunruhen in Amerika.

(W) (Meldung des Reuterschen Bureau.) Während eines Ausstandes in den Stahlwerken von East-Youngstown streikten die Arbeiter sechs Gruppen von Gebäuden in Brand und plünderten. Drei Personen wurden getötet, neunzehn verletzt. Um zu verhindern, daß die Aufständischen in den andern Teil der Stadt gelangten, wurde die Brücke in Brand gesteckt. Aus der Umgegend herangezogene Truppen sind am Samstag früh angekommen. Die Arbeiter bemächtigten sich 500 Pfund Pulver, sprengten mehrere Gebäude und drohten, die Wohnhäuser

zu zerstören. Hierauf stahlen sie Whisky und betranken sich. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Drei Willkürregimente halten East Youngstown und die anderen industriellen Vororte besetzt. Heute kam es zu einigen kleinen Ausschreitungen, die ohne Bedeutung waren. Der gestern angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Henderson des preussischen Wahlrechts.

(b) Unterrichtete Kreise bezeichnen die Meldung eines Leipziger Blattes, daß eine spontane Erklärung der preussischen Staatsregierung über die Neuregelung des preussischen Wahlrechts erfolgen werde, als glaubwürdig. Über den Zeitpunkt der Abgabe dieser Erklärung und ihren Inhalt ist Zuverlässiges nicht bekannt.

Der sozialdemokratische Parteiausschuss.

hat, wie der „Vorwärts“ meldet, am Sonnabend mit dem gemeinschaftlichen Parteivorstand in Berlin getagt. Der Parteiausschuss nahm am Schluß seiner Verhandlung mit 28 gegen 11 Stimmen eine Entschließung an, in der die Durchkreuzung der Politik der sozialdemokratischen Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschluss die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, aufs schärfste verurteilt wird. Diese Sonderaktion sei zugleich ein schroffer Bruch mit den besten Ueberlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährde die Einheit und Schlagkraft der Partei in bedrohlicher Weise. Sie sei nicht geeignet, die von der gesamten Partei unternommene Friedensaktion zu stärken und diene den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses sei dafür der denkbar schlagendste Beweis. Insbesondere verdiene das Verhalten des Genossen Haase die schärfste Mißbilligung. Und weiter stellt der Parteiausschuss fest, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt habe. Er verurteile jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

Das Bataillon Koenneritz in der Champagne.

Bis dahin hatten wir noch nichts mit der Champagne zu tun gehabt. Das Bataillon von Koenneritz hatte 10 Monate lang viel weiter südlich in vorderster Front gelegen, und wir waren nun eben zum ersten Male zurückerufen worden; um als „Armeereserve“ uns zu erholen, unsere Sagen in Ordnung zu bringen und zu erzieren. Aber früh beim Exerzieren ritt der Bataillonsarzt vorbei und erzählte, daß gestern die längst erwartete große französisch-englische Offensive an der Westfront begonnen habe. In der Nacht hörten wir, wie ein benachbartes Reserve-Bataillon mit Kraftwagen abtransportiert wurde. Da erfahnen wir unsere weitere „Erholung“ recht fraglich. Am nächsten Morgen wurden wir alarmiert. Mit der Eisenbahn und dann mit Lastautos fuhr unser Bataillon in die Champagne, hinter einen Teil unserer Front, der von Joffre am wütendsten angegriffen wurde. Dies konnten wir schon von weitem feststellen, als wir nachts vormalstierten. Am ganzen Horizont flogen unaufhörlich die wohlbelannten Leuchtraketen, und das Artilleriefeuer rollte ohne Unterlaß. Das letzte Dorf, nur noch Granattrichter und Steinhaufen, troß später Nacht taghell im Scheine der Leuchtraketen, war erfüllt von Munitionskolonnen, Arbeitskommandos, Transporten von Verwundeten. Über alles ging leise zu, gedämpft, gebückt. Eine Lage Schrapnells blühte über dem Dorfsausgang. Wir bekamen Führer mit über eine vermisste Ebene. Wenn Infanteriegeschosse zahlreich über uns hinwegzogen oder Granaten, legten wir uns hin. Ein Weg, aus dicken Wäldern gebaut, war an einigen Stellen durch schwere Granaten auseinandergerissen wie lose Streichhölzer. Schwarz und schwarz gezeichnet im Scheine der Leuchtraketen ragte vor uns ein langgestreckter Berg. Um den wurde gekämpft. Das war die Höhe 199, vielgenannt in den Berichten der deutschen und französischen Seeresleitung, in jenen Tagen weltberühmt. Militärisch hieß die Höhe „Der Kanonenberg“. Diese Bezeichnung war sehr zutreffend. Die Soldaten nannten den Berg „Sargdeckel“. Auch das war zutreffend, schon wegen der Gestalt des Berges, langgestreckt, steil, oben mit schräg abfallender Fläche.

Ohne Verluste kamen wir bis an den Fuß des steilen Berges und sollten zunächst in Unterständen am rückwärtigen Abhange untergebracht werden. Aber wo waren noch ganze Unterstände? Alles zusammengepflocht, auf-

gewählt, zerföhrt. Gleich Wasserfällen war in den Felsen der Berge ein Wirrwarr von zerbrochenen Brettern, Weißblech, zertrümmertem Krebdegestein heruntergerutscht. Mühsam kletterten die Zugführer herum in Granattrichtern und Trümmern, auf der Suche nach Unterkunft für ihre Leute, bald in tiefem Dunkel tappend, bald in fahlem Schein, im Flitzen der einschlagenden Granaten und Minen.

Tagelang nun schwebte Artilleriefeuer! Das ist ja schon oft beschrieben worden. Geduldig hielten auch wir die Artillerievorbereitung des französischen Angriffs aus. Wir saßen in den dürftigen Nesten von Unterständen. Der ganze Berg bebte, erschütterte unter dem Einschlagen der allerschwersten Granaten und Minen. Und immer aufs neue saßen die Ungeheuer aus der Höhe herab. Am Sanitätsunterstand arbeitete alles ununterbrochen. Nicht weit von uns schlug wieder eine schwere Granate einen ganzen Unterstand ein. Wir saßen alle und warteten, wenn nun die nächste trifft. Es kamen Brandgranaten, die dicht nebeneinander einschlugen gleichsam eine Reihe hellroter Wachtfeuer hinsetzten. Nun wird gemeldet, daß der Schützengraben am vorderen Bergrande ganz eingeschossen sei, die Besatzung könne nicht bleiben, da auch die Bäume in Brand geschossen seien.

Oberleutnant von Koenneritz befahl, daß alles, was noch da war, nun den hinteren Rand des Berges besetze. „Alles raus!“ Und wie brav kamen sie alle! Aus den Trümmern krochen sie heraus, mit weißem Krebdegestein bedeckt, vielen war der Helm oder der Tornister verschüttet worden, viele Gewehre schon zerföhrt; Ersch wurde von den Verwundeten der Toten genommen. Rechts von uns hörten wir abends Infanteriefeuer. Vor uns erstiegen zunächst keine feindliche Infanterie. Wir machten uns daran, die Toten zu begraben. — In der Nacht versuchten wir auf der oberen Fläche des Berges wieder einen Graben und etwas Drahtgitter herzustellen. Aber diese Arbeit mußte in immer stärkerem Artilleriefeuer bald eingestellt werden. — So halfen wir uns ohne Graben, hier drei Mann in einem Granattrichter, dort ein Paar hinter Krebderäumen. Als es Tag wurde, saßen wir alle von Krebdegestein bestäubt aus wie die Mäler. Von dem Kiefernwald auf dem Kanonenberge stand kein Baum mehr, nur noch kurze zerföhrtete Stämme, daran rechts und links ein Leisten noch. Wir glaubten, die Franzosen machten einen Gasangriff, denn der Wind brachte einen matten, süßen, entsetzlichen Geruch mit, der uns ganz benahm. Aber das kam von einem Kirchhof dicht vor uns, auf dem von der Erstürmung des Berges vom Frühjahr her etwa 70 Kameraden begraben lagen. Das war alles von Granaten greulich aufgewühlt.

Sonst aber haben jene endlosen Stunden nicht viel Erinnerung hinterlassen. Vermutlich haben wir nichts gegessen oder getrunken, wer sollte uns das in diesem fürchterlichen Feuer auch bringen? Tobwüste, aber die einschlagenden Granaten, Minen, Kartätschen und Schrapnells ließen keinen Schlaf zu, sie erschütterten schmerzhaft den Körper und ließen in den Ohren ein quälendes Klingeln zurück. Einmal hatte ich ein Paar Zigaretten vom Bataillonsadjutanten, je eine für mich und meine Nachbarn.

Gegen Morgen hatte sich das Feuer zum Trommelfeuer gesteigert. Ich weiß nicht, ob der Ausdruck „Trommelfeuer“ erst in diesem Kriege aufgefunden ist; aber einen besseren Namen kann es für diese Einrichtung gar nicht geben. — Mit einem Male triegten wir keine Granaten mehr; alles flog über uns weg, hinter den Berg. Also, „alles aufpassen! Achtung!“ Nun mußten sie kommen! Nützlich, nach einem Weile merkten wir, daß französische Infanterie vor uns auf dem Berge sich heranarbeitete. Sie schossen hinter Erdbäufen vor, versteckten sich in Granattrichtern, schlichen sich in zerföhrenen Laufgräben heran. Wo unsere Leute einen sahen, schossen sie. Bald flogen die Handgranaten herüber und hinüber. Links hatte der Feind uns schon umfaßt. Plötzlich hörten wir gerade hinter uns lebhaftes Gewehrfeuer; das war sehr niederdrückend für uns. (Wir erfuhren später, daß dort ein Patronenlager in Brand geschossen war.) Aber unsere Leute hielten ruhig aus und feuerten Schuß um Schuß, sobald sich Gegner zeigten. Sehr wirksam halfen unsere Maschinengewehre. Aber der Feind war zäh. Immer neue Angreifer kamen. Da hatte sich einer dicht vor uns eingenistet, immer wieder richtete er sich hoch auf, den Stab auf dem Kopf, den linken Arm gekrümmt, mit dem rechten weit ausstreckend, schweberte er seine Handgranaten auf uns. Es war ein derber Kerl, sah aus wie ein alter Abner. „Schade um den tapferen Kerl!“, sagten die Leute neben mir, als ihn unser Ma-

schinengewehr erledigte. Höchstens kamen wieder Granaten gefeuert, französische schwere Granaten, die zu kurz, mitten in die stürmende französische Infanterie gingen. Wir hörten die Franzosen schreien, sie schossen verzweifelt ihre grünen Signalkarteten hoch, aber sie hatten eine Weile lang schwere Verluste durch ihre eigene Artillerie.

Der Angriff war abgeschlagen. Reste der Angreifer, die sich vor unserer Front in zerhackten Grabenstücken eingeengt hatten, wurden von uns durch starke Patrouillen mit Handgranaten erledigt.

Unsere Jünger, „Rendez vous, Camarades!“ hatten die Franzosen abgelehnt und, nach einem Gefechte mit Handgranaten beantwortet. In einem seitlichen Verhänge entdeckten unsere Patrouillen zwei französische Kompanien, die sich am Waldrande gesammelt hingelagert hatten, anscheinend eine Reserve für die Stürmen. In aller Ruhe konnten wir ein Maschinengewehr in Stellung bringen, das diese beiden Kompanien fast völlig vernichtete.

Und nun begann auf neue das Artilleriefeuer. Alle Sorten, alle Kaliber. Dabei immer paarweise die großen Mörser zu 200 Pfund, die aus der Höhe mit grauenhaft anschwellendem Heulen gesegelt kamen und beim Einschlagen eine fichturnhohe Wolke von Rauch und Tod in die Höhe warfen.

Weil wir am hinteren Rand der Bergflanke lagen, hatte es die französische Artillerie sehr schwer, uns zu fassen. Da erschien die über uns ein französischer Flieger, um das Artilleriefeuer zu leiten. Er flog ruhig etwas höher, ruhig etwas zurück, bis sie uns hatten, bis sie trafen. Eben noch schossen sie zu kurz. Der Flieger gab ein kleines Zeichen nach vornwärts. Die nächste Lage traf. Links gab es Tote und Verwundete. Und wir sahen geirrt hinauf, wie der Flieger ruhig schwebte. Auch Gasgranaten kamen und vergiftet wankten Leute davon. Gegen Abend steigerte sich das Feuer für eine halbe Stunde zu einem konzentrierten Schnellfeuer aller schweren Kaliber auf unseren Abschnitt. Wir lagen in Dampf und schwarzem Gewölbe. Die Splitter nicht trafen, den deckten Erde und Steine zu. Hören und Sehen verging. Was konnte man tun, als an seinem Blase bleiben und ruhig abwarten? Ich lag da und zerbröckelte mit den Fingern kleine Kreidestückchen und dachte, „das ist die Hölle“ aber dann fiel mir ein, daß ich von der „Hölle“ bisher eine viel, viel zähere und mildere Vorstellung gehabt hatte, als das, was uns jetzt umgab.

Um diese Zeit haben Reserven von weit hinten den Kanonendonner in einer Rauchwolke stehen sehen und geglaubt, da komme keiner davon; der Divisionsadjutant hatte zu den anderen gesagt, so etwas von Artilleriefeuer habe er im ganzen Kriege noch nicht erlebt. Aber auf dieses gesteigerte Artilleriefeuer folgte kein Angriff der französischen Infanterie mehr. Wer weiß, aus welchen Gründen! Jedenfalls lagen wir zur Wehr bereit.

Als das Bataillon Koerneritz in der Nacht abgelöst wurde, konnten wir die bestummstrittene Höhe übergeben, wie wir sie übernommen hatten. Unsere Verluste waren schwer. Aber das Bataillon Koerneritz hatte seine Schuldigkeit getan.

Allerlei Kriegsbilder.

Die militärische und wirtschaftliche Bedeutung des Suezkanals

für England kann kaum überschätzt werden. Schon Bismarck hat ihn das „Genie Englands“ genannt, und der Engländer Fraser schreibt in einem „Nach dem Suezkanal“ überschriebenen Aufsatz: Das Mittelmeer ist der Schlüssel für unsere Seemacht im Osten. Ueber Meghpen geht der Weg nach Indien, und von ihm hängt für Lancashire Sein oder Nichtsein ab. Wir müssen den Suezkanal behaupten, oder wir sind verloren. Können wir von Herzen, so sagt bedeutungsvoll die amtliche Korrespondenz, daß sich England, um im Bilde Bismarcks zu bleiben, am Suezkanal in kurzen den schon längst tausendfach verdienten Genießbrauch holt.

Die völkerrechtliche Stellung des Suezkanals

Ist durch den von allen größeren Staaten Europas am 29. Oktober 1888 unterzeichneten Vertrag von Konstantinopel festgelegt. Nach Artikel 1 dieser Suezkanalakte soll der Suezkanal stets in Kriegszeiten wie in Friedenszeiten jedem Handels- oder Kriegsschiffe ohne Unterschied der Flagge frei und offen stehen. Die hohen Vertragsmächte kommen überein, die freie Benutzung des Kanals in Kriegs- wie in Friedenszeiten nicht zu beeinträchtigen. Der Kanal wird niemals der Ausübung des Blockaderechts unterworfen werden. Aber auch in diesem Falle hat England wieder bewiesen, daß es völkerrechtliche Abmachungen und Verträge nur als Zwangsband betrachtet, die ohne Strupel zu zerreißen sind, sobald sie dem britischen Interesse irgendwie hinderlich erscheinen. Kaum war der Krieg ausgebrochen, behandelte die englische Regierung den Suezkanal durchaus als britisches Gewässer, sperrte ihn zeitweise, legte an seinen beiden Ufern Befestigungen an und beschlagnahmte die auf ihm befindlichen deutschen und österreichischen Schiffe. Die Kanalaktien, die England 1875 dem Khedive von Ägypten um 80 Millionen abkaufte, sichern England nicht nur alle Vorteile des Besitzes der Anteilsscheine, sondern brachten ihm auch einen außerordentlich hohen finanziellen Gewinn. Da sich ihr Wert dank der Rentabilität der Wasserstraße heute bereits auf 680 Millionen Mark stellt.

Hochherzige Spende Sven Hedins.

(TU) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet: Der schwedische Gelehrte Sven Hedin hat den Gesamterlös seines Buches „Ein Volk in Waffen“ in Höhe von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 11. Jan. (Verschiedenes.) Mit der Heimkehr der von den Feinden gefallenen oder im Gefolge gefallener Kriegsteilnehmer sind sowohl für die militärischen Stellen als auch für die Eisenbahnen — namentlich in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verbunden. Wir glauben, daß es nur dieses Hindernisses bedürfen wird, um bei aller Anerkennung der Pflichten der Pflicht der Beteiligten eine möglichst weitgehende Einschränkung bei derartigen Wünschen nahelegen. Es dürfte in diesem Zusammenhang allgemeines Interesse beanspruchen, daß, wie verlautet, für Eisenbahnwagen nach dem Kriege eine Frachtermäßigung von 50 Prozent von den beteiligten Regierungen in Aussicht genommen ist. Für die Dauer des Krieges ist aus den oben angeführten Gründen eine gleiche Vergünstigung ausgeschlossen.

(Die Fleisch- und Fettversorgung.) Die von der preussischen Staatsregierung durch Abschluß von Mästungsverträgen für 500 000 Stück Schweine angestrebte Verbesserung der Fleisch- und Fettversorgung stellt zunächst, wie mitgeteilt wird, eine erste Maßnahme dar. Sofern weitere Futtermittel beschafft sein werden, soll auch eine Vermehrung der Schweinemasse über die oben bezeichnete hinaus erfolgen. Von den 500 000 Stück sind bereits etwa 75 000 Stück von der Rheinprovinz, 50 000 von den schweinehaltenden Westfalen übernommen worden. Auch in den anderen Provinzen vollzieht sich der Abschluß von Mästungsverträgen im vollen Umfang des zugewiesenen Kontingents. Wie der Vorstehende der Rheinischen Landwirtschaftskammer feststellt, hat neuerdings die Schweinehaltung allgemein sehr zugenommen, so daß die Beschaffung der Märkte wieder steigen wird.

Die neue Steuerborlage.

(bb) Zugleich mit dem Staatshaushaltsplan für das neue Rechnungsjahr wird der preussische Finanzminister am 13. dieses Monats die Steuerborlage über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer einbringen. Es handelt sich dabei lediglich um ein Kriegsteuerergesetz, das mit dem ersten Friedensgesetz wieder außer Kraft tritt. Die Mittel für den jetzt benötigten Bedarf sollen beschafft werden durch Erhebung höherer Steuerzuschläge in der seit 1. April 1909 üblichen Form, wobei die Einkommensteuern bis zu 1200 M. einschließend wie bisher außer Betracht bleiben. Das Mehraufkommen von rund 100 Millionen Mark, mit dem infolge der Erhöhung der Steuerzuschläge gerechnet wird, ist nicht erforderlich, um in dem neuen Staatshaushaltsplan das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Dieser Etat ebenso wie der Etat des laufenden Rechnungsjahres belastet in Anlehnung an den Friedensetat mit den entsprechenden Kürzungen in Bedarf und Deckung ohne Zuhilfenahme einer Einnahmevermehrung. Über das Rechnungsjahr 1914, das bisher letzte, das sich in seinen Ergebnissen ganz überschauen läßt, hat in der Rechnung mit einem Fehlbetrag von 116 Millionen Mark abgeschlossen. Nach den in Preußen von jeher geltenden strengen Finanzgrundsätzen erscheint es unstatthaft, einen solchen Fehlbetrag in der Rechnung auf Anleihe zu übernehmen und dadurch zu einer dauernden Last für die Staatsfinanzen werden zu lassen. Um dies zu verhindern, bedarf es einer Vermehrung der ordentlichen Staatseinnahmen in der angegebenen Höhe. Somit erbringt, indem durch die Bereitstellung von rund 100 Millionen Mark neuer Einnahmen der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1914 nahezu ganz abgehebt wird, der preussische Staat in verständnisvollem Zusammenwirken zwischen Regierung und Landesvertretung den Beweis, daß ungeachtet des Kriegszustandes die soliden, in langen Friedensjahren bewährten Grundlagen der Staatswirtschaft unverändert aufrecht erhalten und damit die Voraussetzungen für eine befriedigende Lösung der Aufgaben geschaffen werden, die die preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege erwarten.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps zur Bierpreiserhöhung.

Auf die Eingabe des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes an das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, in der gebeten wurde, den Brauereien die Bierpreiserhöhung zu untersagen, ist beim Verbandsvorsitzenden H. Schwarz in Solingen die folgende Antwort eingegangen:

„Die Frage der Angemessenheit der von den Brauereien des Korpsbezirks im November und Dezember 1915 vorgenommenen Bierpreiserhöhung um 5 M. ist auf Grund einer größeren Anzahl von Geschäftsabschlüssen der Brauereien und zahlreicher Gutachten von Sachverständigen und kommunalen Preisprüfungsstellen sowie im Benehmen mit der stellvertretenden Intendantur des dritten Armeekorps, welche mit der Bierbeschaffung für die Feldtruppen beauftragt ist, einer eingehenden Nachprüfung unterzogen worden. Danach kann zurzeit eine auf den hiesigen Korpsbezirk beschränkte behördliche Regelung der Bierpreise nicht als zweckmäßig angesehen werden. Vielmehr wird vor einem Eingriff in die gegenwärtige Preisgestaltung zunächst die weitere Entwicklung der allgemeinen Marktsituation für Brauereien und Brauwaren und eine einheitliche Regelung g der Angelegenheit für den Bezirk der Norddeutschen. Brauereivergemeinschaft durch die Reichsregierung abzuwarten sein. Inzwischen werden die Preisprüfungsstellen der Frage weiterhin ihr Augenmerk zuwenden und innerhalb ihrer Bezirke auf den

künstlichen Ausgleich der Interessen der Mitten- und privaten Brauereien der Wirte und der Verbraucher hinzuwirken haben.“

Die Papiergroßhändler erlassen folgendes Rundschreiben: „Die auf dem Papiermarkt herrschende Notlage hat sich seit dem August ganz außerordentlich verschärft und die Herstellung einer ganzen Reihe von Papierarten ist, wenn überhaupt, dann nur unter den größten Schwierigkeiten zu bewirken. Es ist daher unerlässlich, daß die seitens der verehrten Abnehmer auf die Beschaffenheit der Papiere gestellten Ansprüche ganz beträchtlich herabgemindert werden; im besonderen gilt dies in bezug auf die Reinheitsgrade der Schreibstoffe, da bekanntlich ein brauchbarer Leim nicht mehr zu haben ist.“ — Da es infolge dieser Umstände auch dem Kleinhandel unmöglich ist, sich für längere Zeit im Preise zu binden, so ist eine zwingende Notwendigkeit, daß alle Papier- und Druckfachverbraucher bei eintretendem Bedarfe die gegenwärtigen Preise von den Papierhandlungen und Druckereien erfragen.

(Wichtige Aufschrift!) Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Immer wieder laufen beim Generalkommando Beschwerden ein, daß Feldpostbriefe und -karten, Feldpostpäckchen und schwere Pakete ihre Adresse nicht erreichen. In hundertsten solcher Fälle ist aber festgestellt, daß die Ursache hiervon lediglich in der mangelhaften oder falschen Adressierung zu suchen war. Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist eine richtige Aufschrift; ohne solche ist es bei den Schwierigkeiten des Feldpostbetriebes unmöglich, die Sendungen richtig zu leiten. Es kann daher nur immer wieder betont werden, daß die Adressierung genau, ausführlich und leicht leserlich angegeben werden muß. Das Generalkommando erteilt gern durch seine Abteilung V in Zweifelsfällen auf solche Anfragen Auskunft, und zwar: mündlich in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags und 4½ bis 7 Uhr nachmittags Münster, Steinfurterstraße 6. Für schriftliche Auskunftserteilung hat die Reichspostverwaltung hellgrüne Anfragepostkarten mit Vordruck (für den VII. Korpsbezirk: „An das Militär-Paket-Depot Düsseldorf“) anfertigen lassen, die bei jeder Postanstalt erhältlich sind; sie kosten einen Pfennig das Stück und werden portofrei befördert. Dem Publikum wird im eigenen wie im Interesse unserer tapferen Krieger im Felde dringend ans Herz gelegt, von diesen Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch zu machen; es wird dadurch verhütet, daß Spenden, die oft mit Mühe und unter Entbehrungen aufgebracht sind, lediglich infolge unrichtiger oder ungenauer Angaben ihre Adresse verfehlen.

Zu einer von der Dortmunder Handelskammer einberufenen Versammlung wurde die Gründung einer Vereinigung beschlossen, die sich mit dem Verkauf der Waren der J. C. G. in der Provinz Westfalen befassen soll. Die Mitglieder der Gesellschaft setzen sich zur Hälfte aus dem Kaufmannstande, zur Hälfte aus Vertretern der Gemeinden zusammen. Die Vereinigung erhält die Form einer G. m. b. H. mit einer Million Kapital. Gesellschaftsitz ist Dortmund.

Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gefreite August Dörschberg von hier. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Ober-Genarmenier-Wachmeister A. Maafs, ebenfalls von hier.

Der vaterländische Abend der Jugendkompanie findet, wie aus dem Anzeigenteile ersichtlich, am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. d. Mts. im Schützenhof statt. In den Darbietungen glaubt die Führerschaft der Jugendkompanie einen Stoff gefunden zu haben, der die Zuhörer gewiß fesseln und erheben wird. Unter Heranziehung möglichst aller Kreise zur Mitarbeit ist mit der Veranstaltung der Zweck verbunden, einerseits für die Jugendkompanie Mitglieder, Freunde und Gönner zu werden, andererseits der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts sowie den Angehörigen in Stunden gesteigerten Empfindens eine nachhaltige Erinnerung an den großen Weltkrieg mit auf den Weg zu geben. Die Veranstaltung soll fernerhin angetan sein, die Bevölkerung über die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart hinwegzuführen, Opferfreudigkeit und Gemeinnut lebendig zu erhalten, sowie Zuhörerschaft und Vertrauen auf die Zukunft zu stärken. Um allen Angehörigen der Jugendkompanie Gelegenheit zu geben, die vaterländische Veranstaltung zu besuchen, ist der Eintrittspreis für Sonntag auf 30 Pfg. festgesetzt; am Montag abend dagegen werden 50 Pfg. erhoben. Die Bürgerpflicht ist zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Sämtliche Schulleitungen sind gebeten, den Schülern und Schülerinnen den Besuch der Generalprobe am 15. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, zu gestatten. — Programme für die Darbietungen am Sonntag und Montag sind bei der Kammer und der Marktschen Zeitung, bei Herrn C. Holtmann sowie in den Zigarrengeschäften der Herren Rumpff, Goris und Walter und abends an der Kasse zu haben. Da nur eine bestimmte Anzahl Programme, die zum Eintritt berechneten, ausgegeben werden, ist es ratsam, daß sich die Besucher möglichst bald in den Besitz derselben setzen.

Oberraden, 11. Jan. (Auszeichnung.) Der Wehrmann Heinrich Schmidt, Sohn des Bergmanns H. Schmidt von hier, wurde am 18. Dezember zum Gefreiten befördert und zwei Tage später im Osten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Niederaden, 11. Jan. Gegen die vom Generalkommando erlassene Verordnung, betr. Verflüchtigung von Brotgetreide, verließ der Landwirt Karl Brüggenmann von hier, weshalb er vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Die Dortmunder Strafkammer, die sich mit der Sache zu be-

schäftigen hatte, ermäßigte die Strafe auf 300 Mark.

? Marl, 10. Jan. (Kind verbrannt.) Auf grauliche Art und Weise ist das etwa 2½ Jahre alte Kind der hier Heidestraße 4 b wohnhaften Ehefrau Bernhardt, deren Mann im Felde steht, ums Leben gekommen. Die unvorsichtige Mutter ließ ihre drei Kinderchen im Alter von 2½ bis 5 Jahren allein in der verschlossenen Wohnung, während sie Einkäufe besorgte ging. Als sie zurückkehrte, fand sie eins ihrer Kinder mit schweren Brandwunden bedeckt im Hausflur liegend vor. Die Kinder hatten in ihrer Abwesenheit mit Streichhölzern zu spielen begonnen, wobei die Kleider des jüngsten Kindes Feuer gefangen hatten. Auf Anordnung des Arztes wurde das Kind sofort dem Knappschichtkrankenhaus in Reddinghausen zugeführt, wo es am selben Tage verstorben ist.

**** Bocholt, 10. Januar.** Der Name des Kaisers als Vate bei dem kürzlich geborenen siebten Sohne des Altkaisers Johann Bosmann in Spork ist in das Kirchenbuch mit Genehmigung des Kaisers eingetragen worden. Das Kind erhielt die Namen Wilhelm Franz Josef. Den Eltern des Kindes wurde ein kaiserliches Patengeschenk von 50 Mark überandt.

(W) Essen, 10. Jan. (Brand bei Krupp.) Die Direktion der Firma Krupp A.-G. teilt mit: Im Modellschuppen der Firma Friedrich Krupp brach Sonnabend abend gegen 6 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Winde rasch um sich griff und auf einen Anbau der Kabinenwerkstätte übergriff. Nach zwei Stunden war die Macht des Feuers gebrochen. Der Modellschuppen und der Anbau sind niedergebrannt, sonstige Gebäude sind nicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

**** Duisburg, 10. Jan. Von der Strafkammer** wurde der in Ruhrort wohnende Rechtsanwalt Dr. Robert Friedrichs wegen Untreue zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte das Vermögen seiner geisteskranken Tante, das er als Vormund verwaltete, zum größten Teil zu seinen Gunsten verwendet und auch noch weiterhin Beträge von dem Guthaben entnommen, als ihm dies von dem Vormundschaftsgericht verweigert worden war. Nachdem ihm die Vormundschaft entzogen, hatte er die Summe nach und nach wieder erbeut. Der Angeklagte suchte den Schutz des § 51 für sich in Anspruch zu nehmen, da durch den Tod seiner Eltern und Verwandten sein Geisteszustand gelitten habe. Das Gericht gab aber seinem Antrage nicht statt. Außer der erwähnten Strafe wurde ihm noch für die Dauer von 5 Jahren die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter abgesprochen.

**** Aachen, 10. Jan. (Milchpantstherin ins Gefängnis.)** Die Landwirtin Josepha Dohmen aus Aachen bei Aachen muß wegen Milchfälschung ins Gefängnis. Sie ist wegen der gleichen Straftat schon wiederholt vorbestraft, das letzte Mal mit 30 M. Geldstrafe. Trotzdem hatte sie der Milch wieder etwa 10 v. H. Wasser zugefügt und sie hier als Vollmilch verkauft. Die Strafkammer verurteilte sie zu 2 Wochen Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Aus aller Welt.

— Zum Hundertjahrjubiläum der altpreussischen Konfession hat der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin unterm 31. Dezember eine von dem Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rat Bogis unterzeichnete Rundgebung an diese gerichtet, worin es nach einer Darlegung des geschichtlichen Werdegangs der Konfession heißt: Weit über die im eigentlichen Sinne kirchlichen Fragen hinaus haben die Konfessionen sich an der Hebung und Erhaltung kirchlich-religiöser Lebens in unserem Volke betätigt und die zahlreichen Bestrebungen zur Bekämpfung der sittlich-religiösen Notstände in den Gemeinden gefördert, so daß ihnen der wärmste Dank gebührt.

— Das Unwetter in Süddeutschland hat einen bedeutenden Umfang angenommen und viel größeren Schaden angerichtet, als man bisher annahm. Sieben Dorfgemeinden sind im Frankenland schwer heimgesucht und zwei Städte arg mitgenommen. Denn nicht nur die Telephon- und Telegraphenleitungen waren in den betroffenen Distrikten unterbrochen, vielfach waren auch vom Sturm die Eisenbahngleise auf lange Strecken aufgerissen, so daß vom Glück zu sprechen ist, wenn keine schweren Eisenbahnunfälle geschahen. Die meisten von Unwetterkatastrophen heimgesuchten Distrikten machen den Eindruck völlig zerstörter Dörfer. In einem Orte ist eine große neue Maschinenhalle aus den Fugen gerissen, und die Stiele sind über die Straße geschleudert. Der Besitzer ist schwer verletzt. Ganze Obstplantagen und Wälder sind dem Erdboden gleichgemacht. Durch Blitzeschläge wurden viele Höfe eingestürzt und mehrere Landwirte getötet. Der Gesamtschaden steigert sich nach neuen Meldungen von Tag zu Tag. Die Geschädigten sind um so mehr zu bedauern, als die meisten von ihnen als Soldaten in der Garntion Dienst tun oder in Feldbesitz sind.

— Eisenbahnunglück. Nach der „Donauzeitung“ ist zwischen Neustadt und Zennitzbach ein aus dem Rott-Tal kommender Lokzug entgleist und eine hohe Waldböschung herabgefallen. Der Dampf war durch das anhaltende Regenwetter unterkühlt. Der Lokomotivführer wurde getötet, 6 Reisende schwer, 10 leichter verletzt.

— Ueberfall auf einen Rittgutsbesitzer. Bei einem Besuch mehrerer Gutsnachbarn auf dem Gut Autoborje im Kreise Mogilawel, Provinz Posen, führten fünf maskierte Banditen einen Ueberfall aus. Der Rittgutsbesitzer Johann Karpinski aus Wola-Adamowa wurde durch einen Schuß getötet. Die Räuber erbeuteten über 5000 Mark und plünderten. Der Erschossene ist ein Vetter eines Rechtsanwalts in Gnesen.

Die geistliche Seite zu trennen. Die geistliche Seite zu trennen. Die geistliche Seite zu trennen.



Friede Sörensen

Originalroman von H. Gertzhof-Schäfer.

„Sie dankte dir, Ellen — nicht wahr, so
„kriecht du?“
„Ja, liebes Lantzen,“ antwortete Ellen
„niedrig.“

Das Signal.

Bon fern, wo die äußersten Käufer kauern
Mit hohen Dächern und nächstlich sahl,
Stam über Schote und Türme und Mauern
Hell zu mir das Warnsignal.

Wo die verheestten gepanzerten Wälle
Erschließend stah in die Erde gesenkt,
Hat nun der rasche, wilde und grolle
Kon die Solbaten zusammengebrängt.

Dieß in den Mänteln, die Hand am Ge-
wehre,
Bekennst die Schwette, gelpaunt den Sinn,
Nöthen sie auf den Fuß ins Leere — —
Wer hat ihn gegeben? Wo fñhrt er uns hin?

Niemand weiß es. — — — Seht strömen zu-
sammen
Geschlossene Massen. Kein Laut durchdringt
Die dunkle Etille, doch steigt wie Flammen
Aus all den Häutern: die Ruberität.

M. Werner.

Gräbe mußte unwillkürlich dieses Löbne,
verzeigende Gefühl mit den Blaffen vernehmen
gen Nuths vergelten. Hier hatte der
manz keine Runen eingegraben, ebenjowenig
in Nuths gebildetes Gefühl.

Man hatte sich der Schwefel gegenüber, einen Sessel fallen lassen und legte sich in in aller Gille einen Plan aus, wie sie Liede dazu bringen könnte, ihr zu helfen. „Es ist ein felsamer Zufall, daß du gerade jetzt zu uns kommst, liebe Friede. Aber ich frage dich, warum hast du nicht schon hier Zutritt gefunden?“

Griede Görrensen hatte sich selbst wieder-
gefunden.

dem Fortdauern standen sie nun die beiden Schwestern wortlos die Arme gegenüber, während Allen Augen mit einem Gemüth von Sehnsucht und Lieberlegung an Gräbes Gesicht hingen. Das war also die fagenhafte Gräbste, deren Geistes sie immer ein wenig nachdringlich ergriffen war. Nun, es konnte nichts schaden, sich ein wenig in Gemüth bei ihr zu legen.

Während Frau Bz., die in ihrer ele-
ganten Trauerrobe, mit dem Mittwienhäubchen
auf dem goldroten Vordröckchen, sehr hübsch
und jugendlich ausah, vergeblich nach Worten
suchte, trat Ellen an die Tante heran.

Wiltt einem reizend Liebesspielbigen und
doch schwermüthigen Mädchen sagte sie schmerzlos:
"Mama ist noch ganz festungelöst vor
Liebesverrausung, daß hier zu sein. Und du
kannst noch gar nicht abgeteilt. Gefahrte, daß
ich dir beschiffen bin, liebe Tante. Und ver-
sehe, wenn ich meine Freude, daß bei uns
zu sein, nicht laut werden lasse. Du weißt
wohl, welch schlimmes Unglück uns betroffen
hat?"

Grabe nannte sie einen von dem
ungelobten Gelehrten ab und sah
in einem flüchtigen, lieblichen Gesicht. So
hatte sie das Glück, damals, als sie
den Mann sah, den sie
betrachte.

„Du bist gekommen, Friede — gerade jetzt, Ach, Friede, ich danke dir tausendmal. Ich selbst wäre zu dir gekommen, schon in den ersten Tagen. Ach, mein Herz trieb mich schon immer zu dir. Aber mein Mann — er wollte nicht, Friede, — er —“ — Sie verstummte vor Friedes großem

uhigen Will. Ellen kam ihr zu Hilfe.
„Komm doch erst herhin, Tante Griete,
wenn, seie dich hier in den Beinhof. Was
sich dir bequem, das wirft mirbe sein.“
Eie zog Griete ins Wohnzimmer und
sahre sie zu dem Esel. Dieblich lächelnd
sah sie ihr eine Guckstube hin und brüllte

The Treasure.

In den Truppen-Gemeinschaften, die zur Aufnahme der aus den Lagerten entlassenen und ihrer Genesung entgegengehenden kriegsgenossen dienend, ist das allgemeine zunächst natürlich auf die gemeinsame gesundheitliche Weiterbehandlung der Fronte bis zu deren Vertransport auf die Heil- und Erholungsanstalten, die in der Nähe der Bewegungsorte im Freien, gemeinsame Bäder, Bänke und dergleichen, fassen eine große Rolle des Tages aus, während der Abend der Gesellschaften, besonders eingetragten, weiten und bequemen Räumen vorbehalten ist. Der neben wird jedoch auch Gelegenheit zur Erlernung der niedrigsten Zweige des Handwerks, z. B. zum Vervollständigen in ihnen, geboten. Aus dem großen Meer der sogenannten un- gelernter Arbeiter werden viele in den Gemeinschaften einem befähigten Spezialberufe zugeführt. Bei dem nach dem Kriege zu erwartenden Mangel an Arbeitskräften werden die in den Gemeinschaften vorgebildeten Handwerker sehr gesucht sein, und werden ihren eigenen Beruf hinaus sich auf tugend- und feigheitlichen erworben hat und d. B. für Reparaturarbeiten einmal feig eigener Arbeiter oder Schulmeister sein kann, wird sich mit dem feigsten Leben lang der Unternehmungen in Truppengemeinschaften erinnern.

(c) Der vor dem Siege an einer Volksschule in Görlitz tätige gebelene Lehrer wurde hatte im Gedächtnis das Unglück, die Geisteskräfte der Jungen völlig einzunehmen. Trotz dieses Gedächtnisses ist er vor kurzer Zeit wieder in den Volksschulunterricht der Stadt Görlitz eingestellt worden. Der blinde Lehrer unterrichtet mit großem Erfolge seine Schüler in Gesang, Geschichte und Metrik, während seine junge Ehefrau dem Unterricht behilflich und für Ruhe und Ordnung in der Klasse sorgt.

Wohlthätiges habe ich nur bei den Japanern gesehen.

[illegible]

